



DIESER REPORT
IST ERGEBNIS
DER ZUSAMMEN-
ARBEIT VON:



Leitfaden

Lernen, mit dem Wolf zu leben

Fragen aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Tourismus

Zu den Autoren:

Peter Sürth, internationaler Studiengang zum Ing. „Animal Management“ mit Schwerpunkt Wildtiermanagement, Öffentlichkeitsarbeit und Politik.

Acht Jahre Forschung mit Wolf, Bär und Luchs in Rumänien; Mitgestaltung des Ökotourismus in Rumänien, Beratung in verschiedenen internationalen Filmprojekten. Langjährige Erfahrung im Bildungsbereich; Expeditionsleiter; Autor diverser Artikel und eines Lern- und Erlebnisbuches zum Wolf für Kinder.

Dr. Christine Miller, Wildbiologin, Journalistin und Jägerin. Lebt und arbeitet im heimatlichen Tegernseer Tal, mitten im bayerischen „Wolfslandkreis“. Langjährige Forschungsarbeiten im Alpenraum, in Neuseeland und England, vor allem an Schalenwild. Autorin von Fachbüchern zu Wildtieren und Gamswild.

Dr. Janosch Arnold, Wildbiologe und Jäger. Beim WWF Referent für Europäische Großsäuger. Internationale Forschungsarbeiten im Raubsäugerbereich und universitäre Lehrtätigkeiten. Im Vorstand der Vereinigung der Wildbiologen und Jagdwissenschaftler Deutschlands e. V. Autor von diversen Fachartikeln zu wildbiologischen Themen.

Impressum

Herausgeber WWF Deutschland

Stand 02/2015 (4. Auflage; überarbeitete Ausgabe des 2011 erschienenen „Leitfadens“)

Autoren Dr. Janosch Arnold/WWF Deutschland (janosch.arnold@wwf.de),
Dr. Christine Miller (post@christine-miller.de), Peter Sürth (peterchrs@web.de)

Mitarbeit Christian Pichler u. Christina Reisenbichler/WWF Österreich,
Dr. Fritz Völk/ÖBf, Dr. Georg Rauer/FIWI, Stella Weweler/WWF Deutschland

Redaktion/Koordination Thomas Köberich/WWF Deutschland

Layout Thomas Schlembach/WWF Deutschland

Produktion Maro Ballach/WWF Deutschland

Diese Broschüre wurde gefördert von der
Gregor Louisöder Umweltstiftung.

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung	7
Wölfe – Fakten zu Biologie, Verhalten, Lebensraum	9
Mensch und Wolf – Konfliktfelder und Fragen	38
Wolf und öffentliche Sicherheit	39
Wolf und Landwirtschaft	44
Wolf und Jagd	52
Wolf und Forstwirtschaft	62
Wolf und Tourismus	64
Wolf und Naturschutz	68
Nachbar Wolf – Wege zu einem Miteinander	70
Weiterführende Informationen und Hintergrundmaterial	77
Literaturverzeichnis	80



Vorwort

Mitte der 60er-Jahre des vorigen Jahrhunderts – ich war Student an einer amerikanischen Universität – hinterließ mir mein Professor für Wildbiologie, A. Starker Leopold, ein Rätsel, auf das ich über Jahre keine Antwort fand. Er fragte mich, wie es möglich war, dass Wölfe in Ländern wie Italien und Spanien, mit ihren jahrtausendealten Stadtkulturen, überleben konnten. Im Riesenraum der USA, südlich des 48. Breitengrades, waren sie doch in der kurzen Zeit seit der Besiedlung durch die Europäer so gut wie ausgerottet. Heute kenne ich die Antwort: Wölfe, Bären und Menschen hatten in Europa eine viele längere Zeitspanne, miteinander leben zu lernen.

In den Abruzzen in Süditalien gab es eine Einheit aus zwei- bis dreihundert Schafen, drei oder vier Hirten und vier bis sieben Hunden – große, weiße Pastori Maremmani Abruzzesi, ausgerüstet mit breiten Stachelhalsbändern zur Abwehr des Kehlbisses durch Wölfe. Überall, wo Haustiere im Lebensraum von Großraubtieren geweidet werden, sehen wir solche Formen der Schadensabwehr. Am wichtigsten sind dabei: Behirtung mit Hunden, nächtliches Pferchen oder Aufstellen.

Mit der Ausrottung von Großraubtieren verschwanden die Traditionen der Schadensabwehr. Die Herden wurden größer, die Hirten weniger. Es kommen schon mal 1.000 Schafe auf einen Hirten. Die bewährten Herdenschutzhunde verschwanden.

Heute breiten sich die geschützten Wölfe wieder aus – in den Alpen, in Räumen mit unbehüteten Schafen und Ziegen. Das kann nicht gut gehen. Neue Formen der Schadensabwehr sind gefragt unter Rückbesinnung auf alte Traditionen und unter Verwendung moderner Technik. Die kosten aber Geld. Lösungen sind in den neuen Bundesländern einfacher zu finden, dort, wo die Behirtung von Herden auch heute noch gegeben ist.

Ob Wölfe in Mitteleuropa in ihrem arttypischen Sozialverhalten, in Rudeln also, oder eher als versprengte Einzeltiere leben können, ist heute noch nicht abzusehen. Hier muss noch einiges ausprobiert werden. Auch hier tun sich die neuen Bundesländer mit ihrer geringeren Bevölkerungsdichte leichter als die Alpenländer. Auf viele der aufgeworfenen Fragen versuchen die Autoren dieser Broschüre Antworten zu finden.

Prof. Dr. Wolf Schröder

Professor für Wildbiologie, Technische Universität München



Einleitung

Die vorliegende Broschüre hält Informationen und Erfahrungen bereit, die vor allem für die Wölfe in Mitteleuropa und besonders im deutschsprachigen Alpenraum gelten. Denn Wölfe leben nicht nur in Europa, sondern auch in Asien, Nordamerika und in den nördlichen Regionen Afrikas. Vor diesem Hintergrund müssen wir gleich zu Beginn fragen: *Den Wolf* – gibt es den überhaupt?

Einso unterschiedlich wie ihre Lebensräume sind ihre Verhaltensweisen – ihrer jeweiligen Umwelt und insbesondere den Menschen gegenüber. Was wir über den Wolf im hohen Norden Kanadas und Skandinaviens sagen können, muss nicht zwangsläufig auch für den im südlichen Europa gelten. Die Erfahrungen aus großen Offenlandbereichen und weitläufigen, ehemaligen Truppenübungsplätzen, wie zum Beispiel in Ostdeutschland, lassen sich nicht ohne Weiteres übertragen auf die kleinräumigen Lebensverhältnisse in den Mittelgebirgen und Alpen. Und schließlich sollte man sich immer in Acht nehmen, das Verhalten der Tiere zu pauschalisieren. Wie kaum ein anderes Wildtier sind Wölfe lernfähig und in der Lage, sich auf veränderte Situationen einzustellen.

Wölfe sind das, was wir bei Menschen Individualisten nennen: Ihr Charakter und Verhalten, ihr – wenn man so will – Temperament ist Ergebnis der von den Eltern und Familienmitgliedern übertragenen „Traditionen“, der ererbten Anlagen und ihrer jeweiligen Lebenserfahrungen. Bei aller Verschiedenheit sind zwei Verhaltensmuster typisch: Sie sind äußerst vorsichtig und sehr neugierig.

Landwirten, Forstleuten, Tourismustreibenden jener Regionen, die der Wolf als sein Zuhause betrachtet, ist unbehaglich zumute. Manche sind gar entsetzt. Daher ist es uns ein Anliegen, insbesondere die direkt Betroffenen gezielt mit Antworten auf Fragen zu versorgen, die so oder ähnlich immer wieder aufkommen. Auf dem Weg dorthin stellen wir zunächst den Wolf, sein Verhalten und seine Bestimmungsmerkmale vor. Wer sich noch detaillierter informieren möchte, der sei auf den Anhang mit spezifischer Literatur zum Thema verwiesen. Grundsätzlich soll diese Broschüre allen Menschen als Informationsquelle dienen, um den neuen Nachbarn Wolf besser verstehen zu lernen.



Arktischer Wolf (Canis lupus arctos)



Tundra-Wolf (Canis lupus albus)



Arabischer Wolf (Canis lupus arabs)



Mexikanischer Wolf (Canis lupus baileyi)



Mackenzie River Wolf (Canis lupus mackenzii)



Iranischer Wolf (Canis lupus pallipes)



Europäischer Grauwolf (Canis lupus lupus)



Tibetischer Wolf (Canis lupus chanco)

Taxonomie nach Wilson & Reeder 2005

Wölfe – Fakten zu Biologie, Verhalten, Lebensraum



Teichgebiet bei Niederspree in der südlichen Lausitz. Hier leben Wölfe und von hier aus nahm die Rückkehr der Wölfe nach Deutschland ihren Anfang

Woran erkennt man einen Wolf?

Der Wolf ist etwa so groß wie ein Schäferhund. Seine Färbung und sein Gewicht können je nach Vorkommen stark schwanken. Europäische Wölfe haben nicht so große Farbvarianz wie die kanadischen Wölfe. Typisch für das Bauchfell sind Nuancen aus Hellbraun und Ocker. Auf dem Rücken dominieren dunkelbraune, mit Schwarz durchsetzte Haare. Aus der Distanz betrachtet, vermischt sich die Behaarung zu einem grauen Gesamteindruck.

Das Tier ist hochbeinig, der Kopf ist breiter als der eines Hundes, die Augen sind leicht schräg gestellt, die Rute wird in entspannter Stimmung hängend getragen. In freier Wildbahn gilt ein zwölf Jahre alter Wolf schon als sehr alt. Nach unseren Recherchen wurde der älteste Wolf in freier Wildbahn etwa 14 Jahre alt. Die meisten sterben aber weitaus früher. In Gefangenschaft gilt ein Alter von 17 Jahren als Ausnahme.



Tschechoslowakischer Wolfshund

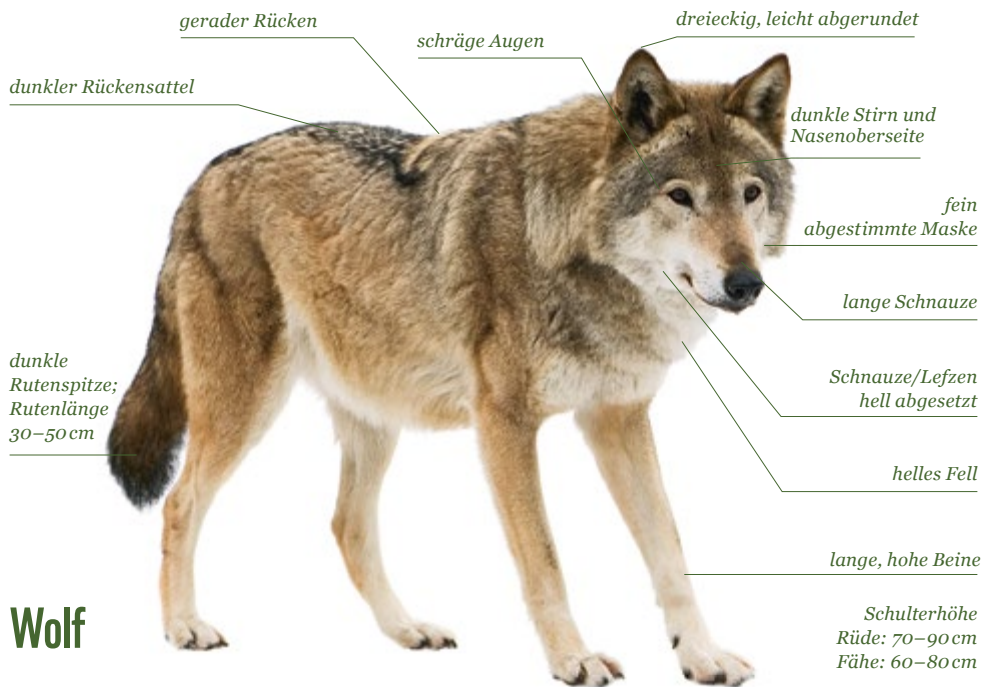


Saarlooswolfhund



Deutscher Schäferhund

Kopf-/Rumpflänge
Rüde 110–150 cm; Fähe 100–125 cm



Sibirischer Husky



Woher kommen Wölfe?

Im Leben eines jungen Wolfs kommt der Tag, an dem er sich auf den Weg macht und die Familie verlässt. Er begibt sich auf die Suche nach freiem Lebensraum und nach einem Partner zur Familiengründung. Wanderungen über 300 bis 500 Kilometer sind keine Seltenheit. Selbst über 1.000 Kilometer von den Eltern entfernt werden noch Reviere gebildet. Auch erwachsene, ältere Wölfe begeben sich unter bestimmten Umständen auf Wanderschaft. Der Tod des Partners oder die Vertreibung durch Menschen können selbst adulte Tiere zur Wanderschaft bewegen.

Aus folgenden vier Gebieten können Wölfe ganz Deutschland und die Alpen erreichen:

- » Norditalien, Schweiz, Französische Alpen
- » Slowenien, Kroatien
- » Karpaten (Westkarpaten: Slowakei/Tschechien)
- » Polen, Ostdeutschland

Rechts: Viele der europäischen Wolfspopulationen sind in den vergangenen 10 bis 30 Jahren gewachsen. Wölfe können in Deutschland prinzipiell überall auftauchen.

(Eigene Darstellung nach: Chapron et al. 2014, Science 346(6216):11517-1519)



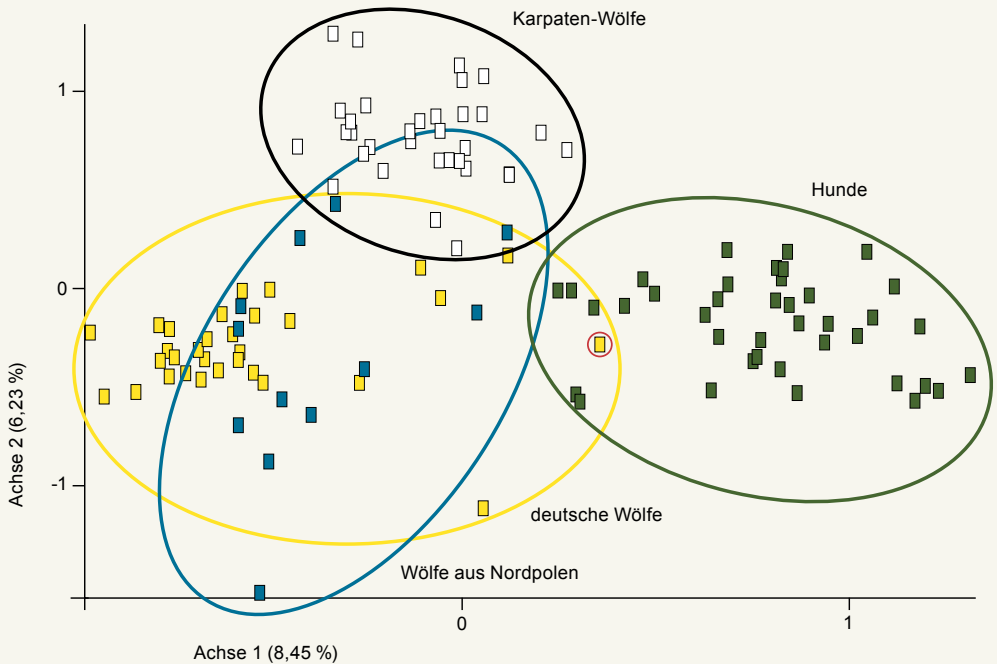
Warum kommen die Wölfe plötzlich zurück?

Ursprünglich haben Wölfe mindestens die gesamte Nordhalbkugel der Erde besiedelt. Nur wir Menschen haben uns in noch unterschiedlicheren Lebensräumen niedergelassen. Einst war Europa flächendeckend von Wölfen besiedelt. Alle heutigen Verbreitungslücken gehen auf die Ausrottung durch den Menschen zurück. Seit rund 30 Jahren wächst auf unserem Kontinent das Verbreitungsgebiet des Wolfs wieder. Die Bedingungen sind für den großen Beutegreifer günstiger geworden. Dafür gibt es einige Gründe:

- » Die Einstellung der Gesellschaft anderen Lebewesen gegenüber hat sich verändert.
- » Als Folge gehen wir heute anders mit der Natur um. Wir schützen Tier- und Pflanzenarten und versuchen die biologische Vielfalt zu erhalten.
- » Entsprechende Gesetze unterstützen die Bemühungen.
- » Der Wolf – früher gezielt verfolgt – ist heute international streng geschützt.
- » Die großen Wolfsvorkommen in Osteuropa wachsen, sodass die Tiere wieder nach Westen wandern.
- » Die alten Wolfsbestände in Italien und auf dem Balkan haben sich erholt. Von dort haben sich die italienischen Wölfe nach Norden bis in die italienischen und französischen Alpen ausgebreitet.
- » Viele Populationen möglicher Beutetiere, zum Beispiel Rotwild, haben in Europa zugenommen.

Anpassungsfähig wie er ist, kehrt der Wolf nach und nach in seine alten Lebensräume zurück. Wildnis braucht er zum Überleben nicht. Auch in Kulturlandschaften fühlt er sich wohl





Durch die Untersuchung bestimmter DNA-Abschnitte, sogenannter Mikrosatelliten, lässt sich die „genetische Distanz“ zwischen verschiedenen Tieren ermitteln. Eng beieinanderliegende Punkte deuten auf ähnliche Genotypen und damit auf einen engen Verwandtschaftsgrad der Individuen hin. In der Abbildung sind Hunde grün, deutsche Wölfe aus Sachsen gelb, Wölfe aus den Karpaten weiß und aus Nordpolen blau dargestellt. Die Probe eines vermeintlichen Wolfs aus Brandenburg wurde als Hund eingestuft (rote Markierung). (aus: Ansorge et al. 2010)

Rechts: Regionen wie die Karpaten sind ein wichtiges Refugium für Europas Wölfe

Was verraten genetische Untersuchungen über die Herkunft der Wölfe?

Aus den Spuren, die der Wolf hinterlässt – etwa Speichelreste an gerissenen Beutetieren, Kot oder Haare –, kann dessen Erbsubstanz (DNA) herausgelesen werden. Vorausgesetzt, die Probe ist frisch genug, lässt sich beispielsweise feststellen, ob es sich um einen Wolf handelt oder um einen Hund. Auch das Geschlecht des Tieres kann so ermittelt werden. Vergleicht man die genetischen Merkmale des als Wolf identifizierten Tieres mit Proben anderer Wolfsvorkommen, dann lässt sich aus den häufigsten Übereinstimmungen auf das Herkunftsgebiet des Tieres schließen. Auf diese Weise kann man die unterschiedlichen, sogenannten genetischen Linien unterscheiden.

Zum Beispiel besitzen alle Wölfe, die aus dem Raum Italien, Schweiz und Frankreich stammen, gemeinsame Merkmale, die sie als Angehörige der italienischen Linie ausweisen. Wölfe, die aus Slowenien und Kroatien stammen, zählen wir wegen der Ähnlichkeit ihrer gemeinsamen Merkmale zur südosteuropäischen Linie. Dergestalt weisen auch die Wölfe in den Karpaten gemeinsame Merkmale auf, die sie von nordosteuropäischen Wölfen unterscheiden. Zur nordosteuropäischen Linie zählen jene Tiere, die in Ostpolen, Russland bis hoch nach Finnland vorkommen, und von der auch die sächsischen Wölfe abstammen. Zur Unterscheidung sind komplexe Untersuchungen nötig, für die das Labor Proben von Haar, Kot, Urin oder Blut benötigt. Diese Proben müssen frisch sein. Nicht jede gefundene Probe lässt sich deshalb verwerten.



Wie schnell können sich Wölfe ausbreiten?

Wölfe sind ausgezeichnete, sehr ausdauernde Wanderer. Sie können über eine Woche umherziehen, unerkant und ohne nennenswerte Nahrungsaufnahme. Innerhalb seines eigenen Reviers legt ein Wolf in einer Nacht leicht 20 bis 50 Kilometer zurück. Auf Wanderschaft ist er fähig, diese Distanz innerhalb von 24 Stunden zu verdoppeln. Der „deutsche“ Wolf „Alan“, der 2009 in zwei Monaten von Sachsen nach Weißrussland lief, ist ein gutes Beispiel für die wölfische Wanderlust. Der Wolf „Slav“, der aus einem Wolfsrudel an der slowenisch-kroatischen Grenze stammt, wanderte über fast 1.000 Kilometer durch Österreich, Südtirol und Norditalien, bis er eine junge Wölfin traf und sich mit ihr zur „Familiengründung“ niederließ. Diese abwandernden Einzelwölfe sind auf der Suche nach einem Partner, um ein neues Rudel zu gründen. Die neuen Rudel können sich direkt in der Nachbarschaft anderer Rudel befinden oder mehrere Hundert Kilometer entfernt. Wölfe sind in der Lage, über große Entfernungen hinweg neue Gebiete zu besiedeln. Immer zahlreicher werden sich dort neue Rudel bilden. Innerhalb von nur 10 bis 20 Jahren können ganze Regionen von Wölfen wiederbesiedelt werden.



Wie dicht leben Wölfe beieinander?

Wölfe konzentrieren sich nicht auf kleiner Fläche. In einem Gebiet von 100 km² bleibt die Wölfedichte immer relativ gering. Eine Familie (ein „Rudel“) nutzt und verteidigt ihr Familienterritorium. Ein fremdes Wolfsrudel wird innerhalb dieses Territoriums nicht geduldet und gemeinsam verjagt. Allerdings können benachbarte Wolfsrudel auch quasi „befreundet“ sein und für eine kurze Zeit zusammenfinden. Auch kommt es vor, dass ein Wolfsrudel ein anderes überfallartig angreift und auslöscht.

- » Eine Wolfsfamilie besteht im Durchschnitt aus vier bis sechs Wölfen. Dazu gehören die beiden Elterntiere, die Jährlinge und die aktuellen Wolfswelpen, die man üblicherweise frühestens ab einem Alter von fünf bis sechs Monaten mitzählen kann. Im Laufe eines Jahres schwankt die Familiengröße stark: Einerseits überleben nicht alle Welpen, andererseits wandern die Ein- bis Zweijährigen meist ab. Zur Sterblichkeitsrate bei Welpen liegen keine belastbaren Daten aus Europa vor. Geschätzt wird, dass zwischen 50 und 80 % der Welpen noch im ersten Lebensjahr sterben. Im Herbst und Anfang Winter zählt eine Wolfsfamilie die meisten Mitglieder, im Frühjahr und Sommer die wenigsten.
- » Jungwölfe verlassen meist im Alter von ein bis zwei Jahren die Familien. Sie machen sich auf die Suche nach einem „freien Platz“ und einem Partner zur Familiengründung.
- » Unter mitteleuropäischen Bedingungen ist das Revier einer Familie etwa 150 bis 300 km² groß. Die Reviergröße hängt wesentlich von zwei Faktoren ab: dem Nahrungsangebot pro Rudelmitglied und dem Nutzungsgrad der Landschaft. Bei großem Nahrungsangebot sind die Reviere kleiner, z. B. nur 150 km². Ist hingegen nur wenig Nahrung aufzutreiben, dann wird das Territorium auf 300 km² oder noch weiter ausgedehnt. Dabei spielt nicht nur die Gesamtmenge des Nahrungsangebots eine Rolle, sondern auch die Faktoren Erreichbarkeit und topografische Beschaffenheit. Reviere in Hochgebirgsregionen und mit vielen steilen und schroffen Hängen, also solche, die die Nutzung für Wölfe erschweren, sind meist größer. Kleinere bis mittelgroße Siedlungen werden von einem Wolfsrudel in das Revier integriert.

Sind Wölfe Einzelgänger?

Üblicherweise leben Wölfe in einer Familie. Die Jungwölfe, die ihre Familie verlassen haben, leben so lange einzeln, bis sie eine eigene, neue Familie gründen können oder Anschluss an eine andere finden. Auch erwachsene Wölfe können als Einzelgänger angetroffen werden. Beispielsweise wenn sie schon mehrere Jahre unterwegs sind und noch keinen Partner getroffen haben. Oder wenn bei einem Pärchen einer der Partner unerwartet zu Tode kommt, oder wenn ein Wolf in seinem Revier allein unterwegs ist und der Partner bei den Welpen bleibt.

Wie bildet sich ein Rudel bzw. eine Familie?

Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- » Eine Wölfin und ein Wolfsrüde begegnen sich, mögen einander – was nicht zwangsläufig der Fall sein muss –, bleiben beisammen und zeugen Nachwuchs.
- » Wenn eines der Elterntiere aus einem bestehenden Rudel z. B. altersbedingt ausfällt, durch Krankheit oder Unfall, wird ein neuer Wolf die freie Position übernehmen. Unter Umständen bricht das Rudel auseinander.
- » Zwischen Wölfen, die einzeln oder zu zweit auf einen Familienverband stoßen, können aggressive Kämpfe entstehen, in deren Folge sich bestehende Rudel auflösen und neue gründen. In einigen Fällen kann es sogar zwischen Elterntieren und den eigenen Jungwölfen zu heftigen Auseinandersetzungen kommen – mit tödlichen Folgen, auch für die Elterntiere.

Wie viele Welpen hat eine Wölfin?

Ganz ähnlich wie bei Hunden drei bis acht Welpen, im Durchschnitt fünf. Es können theoretisch auch mal zwölf Junge geboren werden. Die Paarungszeit ist im Februar. Ende April, Anfang Mai kommen die Welpen zur Welt. Die Wölfin bereitet in der Regel mehrere Höhlen vor. Die graben sie entweder selbst, nutzen eine natürliche Höhle oder übernehmen die eines anderen Wildtieres. Werden die Wölfe von Menschen in der Höhle gestört, ziehen sie mit ihren Welpen um. Die Welpensterblichkeit kann sehr hoch sein. Bei der Aufzucht der Jungen helfen alle Familienmitglieder mit.

Wo halten sich Wölfe mit Nachwuchs auf?

Wölfe bringen ihre Welpen in einer Höhle zur Welt. Das kann eine Felsen- oder Erdhöhle sein oder sogar ein hohler Baum. In der Regel ziehen die Elterntiere schon in den ersten beiden Monaten wenigstens einmal um, manchmal mehrfach. Sobald die Welpen alt genug sind, nutzen sie einen sogenannten Rendezvous-Platz. Dort wöhnen die Wölfe ihre Welpen in Sicherheit, so lange die Welpen noch zu jung sind, um die Eltern zu begleiten, aber schon zu groß, um sich mehrere Stunden in einer Höhle zu verstecken. An diesen Rendezvous-Plätzen warten und spielen die Welpen. Die übrigen Mitglieder der Wolfsfamilie schleppen die Nahrung dorthin. Mit zunehmender Größe und Mobilität der Welpen verlagern die Wölfe im Spätsommer und Herbst den Ort immer öfter.



Ausgiebiges Spiel der Welpen schult beizeiten das Sozialverhalten



Soziale Rituale zwischen Wölfen sind ein tägliches Muss



*Oben: Soziales Verhalten unter Wölfen: Eltern und ältere Geschwister passen auf den Nachwuchs auf.
Unten: Welpen sind äußerst neugierig und lernen auch durch Beobachtung*



Paarungszeit



Bei ritualisierten Auseinandersetzungen bleiben in der Regel keine körperlichen Blessuren zurück

Wie ist die Sozialstruktur einer Wolfsfamilie beschaffen?

Wölfe leben in einem Familienverband, der nicht so streng hierarchisch aufgebaut ist, wie oft beschrieben wird. Die strengen Rangordnungen entwickeln sich insbesondere in Gefangenschaften.

Die Wolfsfamilie in natürlicher Umwelt besteht aus folgenden Mitgliedern:

- » den beiden Elterntieren, Männchen und Weibchen (Rüde und Fähe),
- » den Jungwölfen zwischen zwölf und 24 Monaten,
- » den Welpen, also den Wölfen im ersten Lebensjahr, und gelegentlich – in Mitteleuropa aber eher selten – aus noch einem oder mehreren weiteren Wölfen. Das können Jungwölfe sein, die bis zum zweiten Jahr noch nicht abgewandert sind, oder andere erwachsene Wölfe, die unterschiedlich stark in den Familienverband integriert sind. Für die Größe und Zusammensetzung der Familie spielen in erster Linie zwei Faktoren eine Rolle: die Größe der Beutetiere und die räumlichen Bedingungen. Dort, wo die Hauptbeutetiere groß und wehrhaft sind (z. B. Elche), können auch die Rudel im Durchschnitt größer sein als in Regionen, in denen hauptsächlich leicht zu überwältigende Beute auf dem Speiseplan steht. Da auch einzelne starke Wölfe in der Lage sind, Tiere bis zur Größe eines Hirsches alleine zu erlegen, spielt wahrscheinlich ein weiterer Faktor eine Rolle: So deuten Untersuchungen aus Nordamerika darauf hin, dass große Rudel ihre Beute effizienter nutzen können. Im Yukon beispielsweise verliert ein Wolfspaar bis zu 50 % der Beute an Aasfresser wie Raben. Ein großes Rudel hingegen profitiert weitaus umfangreicher und verlustfreier vom Jagderfolg.



Auf dem warmen, sonnigen Stein schmiegen sich Wölfe auch gerne eng zusammen – ganz ohne Konflikte

Wie grenzen Wölfe ihr Revier ab?

In erster Linie mit Geruch, also Markierungen mit Urin, Kot und Drüsensekreten. Auch akustisch – durch Heulen – werden Reviere gekennzeichnet.

Wie unterhalten sich Wölfe?

Noch ist nicht vollständig erforscht, wie sich Wölfe untereinander verständigen. Es gibt Körpersprache und Gesichtsmimik, an der unter anderem Augen, Ohren und Lippen beteiligt sind. Beides wird noch unterstützt durch die markante Fellfärbung im Kopfbereich. Sowohl die Körpersprache als auch die Anzahl der bekannten Ausdrucksformen der Mimik sind bei Wölfen deutlich vielfältiger als bei Hunden. Außerdem unterhalten sich Wölfe über eine breite Palette von Lautäußerungen. Dazu gehören Heulen, Bellen, Knurren, Jaulen und Winseln. Der Geruch spielt ebenfalls eine wichtige Rolle

Was fressen Wölfe?

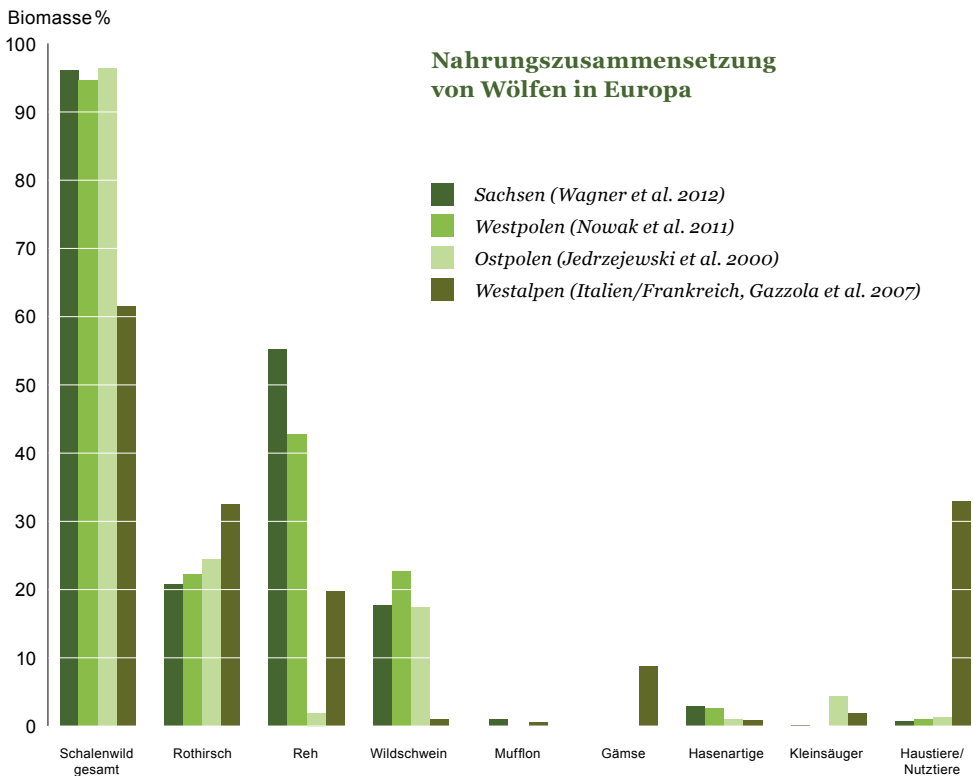
Wölfe sind überwiegend Fleischfresser, als solche nehmen sie auch Aas auf. Im Sommer gönnen sie sich gerne eine Portion Obst.

Grundsätzlich fressen Wölfe das, was sie leicht erbeuten können. Ein altes, sehr junges oder krankes Tier ist weniger aufmerksam und leichter zu reißen als gesunde, flinke und wehrhafte Tiere. Da der Wolf seine Beute nicht nur überrascht, sondern auch hetzt, „selektiert“ er automatisch die weniger vitalen, langsameren Tiere. Außerdem können Wölfe kranke Tiere riechen, bevor die Erkrankung für den Menschen sichtbar wird. Hingegen stellt der Angriff auf ein gesundes und starkes Tier immer auch ein Risiko für den Wolf dar. Das bedeutet aber nicht, dass nicht auch kerngesunde Tiere gerissen werden.

Die Hauptbeutetiere für die Wölfe Mitteleuropas sind:

- » Rotwild, Rehe, Wildschweine.
- » Gamswild, wenn erreichbar.

- » Kleinere Wildtierarten von Biber, Dachs, Hase, Waschbär bis zur Maus sowie kleinere Beutegreifer wie Füchse oder Marderhunde.
- » Nutztiere, wenn diese nicht ausreichend geschützt sind. Davon betroffen sind insbesondere Schafe und Ziegen, sehr selten ausgewachsene Rinder oder Pferde. Jedoch können Kälber und Fohlen gefährdet sein oder Tiere, die angebunden sind.
- » Hunde, die frei herumlaufen, einer Wolfsspur folgen und auf Wölfe stoßen, können von Wölfen getötet und gefressen werden. Hunde werden einerseits als Konkurrenten betrachtet und fallen andererseits auch ins Beutespektrum. Trotzdem, Wölfe reagieren auf Hunde individuell sehr unterschiedlich.



Die jeweils häufigste Schalenwildart eines Gebiets wird zur Hauptbeute des Wolfs.

Die Tabelle zeigt die jeweiligen Anteile verschiedener Wildarten und Nutztiere in vier gut untersuchten Wolfspopulationen. (nach Daten aus: Jedrzejewski et al. 2000, Nowak et al. 2011, Gazzola et al. 2007, Wagner et al. 2012)

Warum wird ein gerissenes Wildtier nicht komplett aufgefressen?

Dafür kann es mehrere Gründe geben:

- » Ein einzelner Wolf ist nicht in der Lage, mehr als zehn Kilo auf einmal zu fressen. Die meisten Beutetiere sind schwerer.
- » Der Wolf wurde an der Beute gestört.
- » Manche Wölfe bevorzugen eher frische, selbst erlegte Beute.
- » In seinem Revier sind ausreichend Nahrung und leicht erreichbare Beutetiere vorhanden.
- » Der Wolf kommt nicht zu den Resten seines Risses zurück, weil er gelernt hat, dass ein Mensch ihm dort auflauern könnte.
- » Oft handelt es sich bei den „Halb-Fressern“ um besonders umtriebige Einzeltiere, in deren Revier kein Nahrungsmangel besteht. Lebt eine Wolfsfamilie in einem solchen Gebiet, bleibt von einem Riss oft nicht viel übrig.

Wie jagen Wölfe?

Die Jagdstrategien der Wölfe orientieren sich an Art und Charakter der Beute, der Größe des Rudels, dem Gelände und gegebenenfalls anderen Umweltfaktoren. Schon bei der Suche nach möglichen Beutetieren können sich Wölfe aufteilen und parallel zueinander ziehen. Ein aufgestöbertes Beutetier wird manchmal über lange Strecken gehetzt. Im Vertrauen auf ihren Erfolg ist eine Hetzjagd von bis zu drei Kilometern nicht ungewöhnlich. In besonders deckungsreichem Terrain setzen Wölfe auch auf den Überraschungseffekt. Wo erforderlich, mobilisieren die Tiere ihre beträchtlichen Talente zu planungsvollem, strategischem Vorgehen. Vermutlich gehört dazu die Fähigkeit, die Beutetiere in eine ausweglose Situation zu treiben, um sie beispielsweise in steilem Gelände zum Absturz zu bringen oder auf Eisflächen zu treiben.



Auf der Jagd



Koordination und Arbeitsteilung bringen den Erfolg

Wie ernähren sich Wölfe im Winter?

Während die großen Pflanzenfresser im Winter unserer Breiten einen Engpass erleben – die Nahrung ist knapp, Fortbewegung im Schnee kräftezehrend –, geht es den großen Fleischfressern in dieser Zeit eher gut. Reh, Hirsch, Wildschwein, Hase und andere Beutetiere sind auch im Winter im Wolfsrevier unterwegs. Wölfe können sich mit ihren großen Pfoten im Schnee oft schneller und weniger energieraubend fortbewegen als viele ihrer Beutetiere. Allerdings halten die sich im Winter eher in Tallagen und oft in der Nähe von Siedlungen auf. Dort findet sich mehr Nahrung und es liegt weniger Schnee als in den Hochlagen. Wölfe passen sich an das Verhalten ihrer Beutetiere an und folgen ihnen bis zu deren winterlichen Aufenthaltsorten. Wenn sich Beutetiere in Siedlungsnähe aufhalten – und das gilt auch für ungeschützte Nutztiere –, können sie Wölfen im Winter wie im Sommer zum Opfer fallen.



Sind Wölfe nur nachts aktiv?

Dort, wo es keine Menschen gibt, die dem Wolf nachstellen, sind Wölfe tag- und nachtaktiv. Ansonsten gehen die Tiere vor allem nachts und in der Dämmerung auf Jagd, manchmal auch im Schutz dichten Nebels.

Warum töten Wölfe mehr als nur ein Tier?

Wenn beispielsweise eine Schafherde von Wölfen aufgeschreckt wird, aber keine Möglichkeit zur Flucht hat, reagieren sie entweder schockstarr oder panisch. Wölfe verhalten sich dann so instinktgesteuert, wie man das von anderen Beutegreifern (Hund, Marder) kennt. Die unnatürlich eingepferchten Beutetiere und deren panisches Verhalten „reizen“ die Sinne des Wolfs und treiben ihn an, Beute zu machen.

Wie viel frisst ein Wolf pro Tag?

Die Angaben in der Literatur schwanken stark. Sie reichen von 1,7 bis 10 kg Fleisch pro Tag. Ziehen wir deshalb die Ergebnisse einer zehn Jahre dauernden Untersuchung aus dem polnischen Bialowieza-Naturwaldreservat heran: Nach dieser Studie haben die Wölfe durchschnittlich etwa 5,3 kg Fleisch pro Tag und Wolf gefressen. Andere Studien rechnen mit einer täglichen Fleischration von etwa 2 bis 3 kg zum Überleben. Beutetiere bestehen aber nicht nur aus Fleisch, sondern auch aus Fell, Knochen und Innereien. Das alles addiert sich zu einem Gesamtgewicht, der Biomasse eines Tieres. Im Durchschnitt ermittelte die polnische Studie 7,7 kg Biomasse pro Tag und Wolf. Bei einer mittleren Beutetiermasse von 55 kg je Tier – das entspricht etwa einem Rotwildkalb – verzehrt ein Wolf im Laufe eines Jahres rund 40 Stück Beutetiere mit einem Gewicht von etwa 55 kg. Insgesamt 2.200 kg pro Wolf und pro Jahr. Diese Zahl schwankt natürlich, ist abhängig vom Gewicht der Beute, vom Gewicht des Wolfs, wie oft er gestört wurde, wie viel Energie er verbraucht und was ihm an zusätzlicher Nahrung vor die Nase kommt. Diese 2.200 kg „Beute-Biomasse“ findet der Wolf auf einer Fläche von etwa 200 bis 300 km². Das entspricht dann einem Wolfsriss-Faktor von höchstens 11 kg Biomasse im Jahr je 100 ha pro Wolf. Allerdings verteilen sich Wölfe höchst unterschiedlich in ihren Revieren, in denen sich Zonen verschieden starker Nutzung herausbilden. Diese Zonen verschieben sich im Laufe des Jahres, abhängig vom Aufkommen an Beute. Daher werden bestimmte Bereiche eines Wolfsreviers im Jahresverlauf stärker „beansprucht“ als andere.

Gibt es für Wölfe in Deutschland und den Alpen ausreichend Nahrung?

Ja, denn Rehwild und Schwarzwild nehmen in Mitteleuropa zu und sind das ganze Jahr hindurch unterwegs. Auch andere Beutetierarten wie Rot- oder Gamswild sind in den Alpen das ganze Jahr über innerhalb eines Wolfsterritoriums vertreten, jedoch in lokal sehr unterschiedlichen Dichten. Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis weit ins 20. Jahrhundert gerieten die meisten Beutetiere durch Menschen in Bedrängnis, verschwanden in verschiedenen Regionen gar ganz. Nun, mit der Zunahme der Wildbestände, finden auch die Wölfe wieder natürliche Beute. In jedem Fall vergrößern Wölfe ihr Territorium so weit, bis die Nahrungsbasis ausreicht. So reguliert sich die Wölfedichte auf natürliche Weise. Denn ein Rudel verteidigt die Ressourcen seines Territoriums gegen eindringende Artgenossen. Fragen zu Winterfütterungen und Wintergattern für Rotwild werden an anderer Stelle behandelt (siehe S. 56).

Welche Auswirkungen hat das Auftreten von Wölfen auf andere Wildtiere?

Wölfe bemerken kranke Wildtiere früher und erbeuten sie weit effizienter als Jäger. Mit dieser Fähigkeit helfen sie, die Ausbreitung von Krankheiten zu reduzieren. So verhindern sie das Auftreten von Epidemien oder mindern zumindest deren Risiko. Denken wir an Schweinepest und Blauzungenkrankheit, so erahnen wir die möglichen wirtschaftlichen Konsequenzen.

Beute, die der Wolf nicht an Ort und Stelle vollständig vertilgt, dient anderen Fleisch- und Aasfressern als Nahrung. Vor allem Geier, die in den Alpen unter zunehmenden Versorgungsproblemen leiden, können von der Anwesenheit des Wolfs profitieren. Zu diesem Thema gibt es allerdings noch Untersuchungsbedarf.

Einige der kleineren Beutegreiferarten wie der Goldschakal, wahrscheinlich auch der Fuchs, spüren die Anwesenheit von Wölfen. Sie müssen mit zahlreicherer Konkurrenz rechnen. So sind in Slowenien Goldschakale wieder aus den Gebieten verschwunden, in denen sich der Wolf niederließ. Der „Räuberdruck“ auf die Beutetiere von Fuchs und Schakal lässt im Wolfsgebiet nach.



Untersuchungen von Kotproben haben ergeben, dass Rehe bei den in Deutschland lebenden Wölfen an oberster Stelle der Speisekarte stehen

Sind Wölfe für Menschen gefährlich?

Wölfe, die in freier Wildbahn aufgewachsen sind und dort leben, sind dem Menschen nach allen Erkenntnissen, die man weltweit gesammelt hat, nicht grundsätzlich gefährlich. Allerdings versteht unter „gefährlich“ nicht jeder das Gleiche. Deswegen lohnt der Blick in die Statistik:

In der EU leben etwa 18.000 Wölfe – sowohl in sehr dünn besiedelten als auch in dicht besiedelten Regionen. Täglich gibt es Begegnungen zwischen Menschen und Wölfen. Die meisten bleiben dem Menschen unbemerkt. Statistisch gesehen tritt innerhalb von zehn Jahren weniger als ein tödlicher Unfall mit Wölfen in Europa auf. In einer wissenschaftlichen, sehr umfassenden Recherche (NINA Institut 2001) wurden weltweit Angriffe von Wölfen auf Menschen über einen Zeitraum der vergangenen 400 Jahre zusammengefasst. Von 1950 bis 2000 wurden in Europa 59 Zwischenfälle bestätigt. Davon waren in 38 Fällen die Wölfe an Tollwut erkrankt. Fünf dieser Angriffe endeten tödlich. Von den restlichen 21 Fällen endeten vier Angriffe tödlich, alle davon in Spanien. Fälle, bei denen nicht Tollwut ursächlich ist, gehen fast ausnahmslos auf angeführte, provozierte oder auf – wie in Lettland und Litauen – entlaufene und halbzahme Wölfe oder Wolfshybriden zurück.

In Indien werden Wölfe deutlich häufiger auffällig. Die dortigen Lebensumstände, d.h. die große Armut, sind dafür entscheidend verantwortlich. Die Wölfe finden wenig natürliche Beutetiere, haben aber immer wieder Zugriff auf menschliche Leichen.

Obwohl während der vergangenen 30 Jahre die Wolfspopulation in Europa zugenommen hat, nahm die Zahl der Unfälle mit Wölfen ab. In Rumänien, dem europäischen Land mit der stärksten Wolfspopulation (dort leben etwa 3.000 Tiere), gibt es nur wenige Berichte von Bissverletzungen – und zu denen kam es nur deshalb, weil Schäfer versuchten, Wölfe zu erschlagen. Hingegen durchstreifen Wölfe in Rumänien regelmäßig Siedlungen, ohne dass es zu Zwischenfällen kommt. Auch in anderen Wolfregionen laufen Wölfe regelmäßig durch Siedlungsbereiche.

Wölfe meiden den Kontakt mit Menschen. Gefährlich kann es aber dann werden, wenn man Wölfe füttert und man sie auf diese Weise lehrt, um Futter zu betteln. Darüber hinaus sollte man vermeiden, Wölfe gezielt zu verfolgen, um sie zu beobachten, Welpen zu suchen oder zu fotografieren. Auch kranke Tiere können zur Gefahr werden. Vor allem in Osteuropa ist es nicht überall gelungen, die Tollwut zurückzudrängen. Jedoch gehören Wölfe nicht zu den Hauptüberträgern der Tollwut.

Was mache ich bei Wolfsbegegnungen?

Die wenigsten Menschen bemerken es, wenn Wölfe in ihrer Nähe sind. Selbst wenn die Tiere sich direkt an einem Wanderweg befinden, warten sie geduldig, bis die Menschen an ihnen vorbeigegangen sind. Grundsätzlich gilt bei Wolfsbegegnungen der Rat, Ruhe zu bewahren. Denn wähnt sich ein Wolf entdeckt, tritt er üblicherweise die Flucht an.

Es kommt vor, dass Menschen das Interesse von Wölfen erregen. Aufmerksam beobachten sie, was vor sich geht. Dabei lernen sie die menschlichen Siedlungsumgebungen kennen und welches Verhalten ihre eigene Sicherheit am besten garantiert. Wenn sie spüren, dass man auf sie aufmerksam geworden ist, verziehen sie sich üblicherweise schnell und leise. Auf keinen Fall sollte man die Tiere durch Futter anlocken oder ihnen nachlaufen. Dennoch kann es vorkommen, dass einzelne Tiere ihr Gegenüber mit Interesse mustern. Besonders junge Wölfe sind von einer spielerischen Neugier getrieben, ähnlich wie junge Hunde.



Wolfsbegegnungen sind Glückssache.

Wieso kommen Wölfe in Siedlungen?

Dringen Wölfe in Siedlungsbereiche ein, stellt sich zunächst die Frage nach dem Warum. Kein Grund zur Sorge besteht, wenn Wölfe die Siedlungen nur zur Abkürzung ihrer Route durchqueren, um beispielsweise von einer Talseite zur anderen zu gelangen. Gut möglich, dass die Neugier von Wölfen, vor allem die von Jungtieren, Anlass gibt, Siedlungsbereiche zu „erforschen“. Das Interesse des Wolfs an einer Siedlung kann sich auch daraus erklären, dass sich in deren Nähe seine Beutetiere sicher fühlen, auch weil der Jagddruck durch den Menschen im Siedlungsumfeld geringer ist. Auf jeden Fall sollte darauf geachtet werden, dass Wölfe nicht von offen zugänglicher, potenzieller Nahrung (beispielsweise von Abfall mit tierischen Resten) angelockt werden.

Was sind verhaltensauffällige Wölfe?

Genau beobachten sollte man jene Wölfe, die sich wiederholt gezielt und besonders auffällig Menschen nähern. Die Gefahr besteht, dass die Tiere krank sind oder gefüttert wurden. Nähern sich hingegen die Tiere dem Menschen eindeutig aggressiv, ist deren Entfernung aus der Population legitim. Wie an anderer Stelle erwähnt, ist es grundsätzlich nicht ungewöhnlich, wenn Wölfe aus sicherer Entfernung oder aus ihren Verstecken heraus das Verhalten von Menschen beobachten – so lange sie sich selbst unbeobachtet oder unbedroht fühlen.

Brauchen Wölfe große, dichte Wälder in ihrem Lebensraum?

Das Leben ist für Wölfe einfacher und sicherer, wenn es in ihrem Lebensraum große, zusammenhängende Waldflächen gibt, insbesondere wenn auch Menschen in der Nähe siedeln. Doch auch von dieser Regel gibt es Ausnahmen, zum Beispiel in waldlosen Steppenlandschaften, Tundren oder großen, landwirtschaftlich genutzten Gebieten von Spanien bis Sibirien.

Können Wölfe in der Kulturlandschaft Mitteleuropas leben?

Ja, das können sie. Wölfe sind den Umgang mit Menschen gewohnt. Wölfe kommen in Mitteleuropa praktisch in all ihren Revieren mit Menschen in Kontakt. In Mitteleuropa führt an Menschen kein Weg vorbei. Denn in den hier üblichen Reviergrößen von 200 bis 300 km² wird der Wolf fast immer auf Straßen, Wege, Hütten, Häuser und Siedlungen treffen. Wie andere Wildtiere auch werden Wölfe jede Art von menschlicher Infrastruktur in ihr Revier integrieren. Von daher ist es nicht ungewöhnlich, wenn Wölfe in der Nähe von Siedlungen gesehen werden oder sie gar durchstreifen. Sie versuchen sich energiesparend fortzubewegen und bevorzugen die kurzen, hindernisfreien Strecken wie Waldwege, Kuhsteige oder Forststraßen.



Auch in intensiv genutzter Kulturlandschaft können große Beutegreifer mit den Menschen leben

Wie erkenne ich, ob ein Wolf in der Region ist?

Die Interpretation von Spuren ist eine Kunst, über die schon eine Reihe von Büchern geschrieben wurden. Einzig der „genetische Fingerabdruck“ gilt als wirklich eindeutiger Beweis für die Anwesenheit eines Wolfs. Alle anderen Hinweise und Spuren liefern nur Indizien. Deshalb weisen wir hier nur auf einige der wichtigsten Merkmale hin.



Einzelner Pfotenabdruck, Idealbild

Spuren und Hinweise:

Pfotenabdruck (erwachsene Tiere): Zehengänger mit 4 sichtbaren Zehenballen und Krallenspuren, 9 bis 13 cm lang, rundlich gestreckt. Sehr symmetrisch angeordnete Zehen. Die Verwechslung mit dem Abdruck einer Hundepfote lässt sich nicht völlig ausschließen.



Schrittlänge: Sie kann stark variieren und ist von Motivation, Größe, Geschwindigkeit des Wolfs sowie Gefälle, Untergrund und anderen Faktoren abhängig. Eine eindeutige Unterscheidung zum Hund ist auch hier nicht möglich.

Spurenverlauf: Wölfe haben eine relativ schmale Brust und tendieren dazu, sehr eng geschnürt zu laufen. Mit der hinteren Pfote treten Wölfe oft sehr genau in den Trittsiegel der vorderen Pfote. Im Winter laufen Wölfe gerne in einer Reihe, präzise in der Spur des Vorgängers. Das erschwert es, die Anzahl der Tiere festzustellen. Über große Distanzen laufen sie zielstrebig, ohne ständig nach links oder rechts von der Spur abzuweichen.

*Typischer gerader
Spurenverlauf*



Reste gerissenes Reh



Kot mit vielen Haaren



Wolf



Deutscher Schäferhund

Riss: Anhand der Verletzungen am Körper des Beutetiers, den Spuren drumherum und der Art und Weise, wie von dem Tier gefressen wurde, kann man den Verursacher verhältnismäßig sicher zuordnen. Vollständige Gewissheit erreicht man aber meist nur mit der Untersuchung von genetischem Material – dem „genetischen Fingerabdruck“ –, zum Beispiel von Speichelspuren am Riss. Ist das Material ausreichend gut, lässt sich unter Umständen ein Tier damit individuell nachweisen („genetischer Fingerabdruck“).

Kot (Losung): Der Kot lässt sich zumeist relativ gut einem Wolf zuordnen, so lange es keine verwilderten Hunde in der Umgebung gibt, oder Hunde, die sich ebenfalls von Wildtieren (oder Haustieren) ernähren. Aus frischem Kot lassen sich auch Zellen der Darmschleimhaut, sogenannte Epithelzellen, gewinnen, die man genetisch untersuchen kann, um Herkunft und Geschlecht des Wolfs zu bestimmen.

Aussehen: Selbst für erfahrene Experten, die schon oft Wölfe gesehen haben, ist es schwer, einen Wolf als solchen mit absoluter Sicherheit auf den ersten Blick zu identifizieren. Es gibt Hunde, die Wölfen sehr ähnlich sehen. Die Art und Weise, wie sich ein Wolf bewegt und verhält, liefert Anhaltspunkte für den erfahrenen Wolfskenner. Ein Wolf bewegt sich in der Regel leichtfüßiger, gradliniger und zielstrebig als ein Hund. Seine Reaktionsgeschwindigkeit ist deutlich höher. Nur schon länger verwilderte Hunde, sofern sie einen dem Wolf ähnlichen Körperbau besitzen, bewegen sich ähnlich.

Mensch und Wolf – Konfliktfelder und Fragen



Wolf und öffentliche Sicherheit

Dem Wolf eilt ein schlechter Ruf voraus, wenn es um die Frage geht, ob er für den Menschen gefährlich ist. Viele Geschichten stammen aus Gebieten, in denen Kriege und Seuchen tobten. Unter solchen Umständen konnte der Wolf auch in Siedlungsnähe oder an Kriegsschauplätzen Beute unter Menschen machen. Hinweise, dass die öffentliche Sicherheit durch Wölfe gefährdet ist, gibt es nicht. Unfälle jedoch sind bei einer Verkettung von mehreren ungünstigen Faktoren in sehr seltenen Fällen nicht ausgeschlossen.

Sind größere Wolfsrudel, also große Familienverbände, gefährlicher für Menschen als kleinere?

Nein, dafür gibt es in keinem Wolfsgebiet Hinweise. Alle untersuchten Unfälle aus den vergangenen Jahren waren Einzelfälle und hatten ihren Grund nicht in der Gruppengröße der Wölfe.

Ist es für Kinder noch sicher, allein im Wald zu spielen?

Ja, das machen Kinder anderer Regionen, in denen Wölfe leben, auch. Um das Risiko von Unfällen zu minimieren, sollten dennoch einige Verhaltensweisen im Zusammenleben mit den Wildtieren beherzigt werden. Das heißt: Wölfen nicht nachlaufen, Wölfe nicht anfüttern und deren Wurfhöhlen nicht aufsuchen. Solche Vorsichtsmaßnahmen gelten aber auch für den Umgang mit anderen Wildarten, die wehrhaft sind (Wildschweine) oder Krankheiten übertragen können (Fuchs).

Müssen die Waldkindergärten geschlossen werden?

Nein (siehe oben).

Sind die Schulwege, vor allem zu abgelegenen Ortsteilen, noch sicher?

Ja. In anderen EU-Ländern mit vielen Wölfen müssen Kinder oft lange Wege mitten durch Wälder und Wiesen gehen, ohne dass es zu Zwischenfällen kommt.

Müssen wir damit rechnen, dass Wildunfälle im Straßenverkehr zunehmen?

Die Gefahr, dass Wölfe selbst unter die Räder kommen, besteht tatsächlich. Für andere Wildtierarten gibt es keine Anhaltspunkte. Bei einer Hetzjagd von Wölfen kann es vorkommen, dass das Wild über Straßen gedrängt wird. Dann kann es zu Unfällen kommen. Statistisch fallen diese Unfälle als Einzelfälle aber nicht ins Gewicht. Eher ist die Dichte von Schalenwild (Reh, Rotwild und Wildschweine) für die Häufigkeit von Wildunfällen verantwortlich.

Wenn mehr gerissene Tiere im Wald und auf Almen liegen bleiben, kann das zu Seuchen bei Mensch und Tier führen?

Dafür gibt es keine Hinweise – ganz im Gegenteil! Untersuchungen aus der Slowakei belegen, dass Wölfe mit ihrer Anwesenheit zur effektiven Eindämmung bestimmter Wildkrankheiten (zum Beispiel Schweinepest) beitragen. Dagegen stehen die strengen Regeln der EU-Hygieneverordnung zurzeit auf dem Prüfstand, da sie die großen und kleinen Aasfresser in Europa schwer getroffen haben.

Sind Campingplätze in Gebieten mit Wölfen sicher?

Ja. Aber auch hier gilt die Devise: herumliegende Nahrungsreste konsequent beseitigen und Wölfe nicht anfüttern.

Werden Veranstaltungen, zum Beispiel Volksfeste, Wölfe anziehen, weil da viel Abfall herumliegt?

Nein, das sind einmalige Ereignisse, und deren Müll wird schnell beseitigt. Als Regel Nummer 1 im Wolfsgebiet gilt auch hier: kein absichtliches oder unabsichtliches Füttern, an das sich Wölfe gewöhnen.

Müssen die Kommunen Sicherheitswarnungen herausgeben oder Schulungen anbieten?

„Sicherheitswarnungen“ für Hundebesitzer und Landwirte sind sinnvoll, für die Allgemeinheit aber nicht notwendig. Wichtig hingegen sind Information und Fortbildungsveranstaltungen auf allen Ebenen.

Können Wölfe Krankheiten übertragen, die auch für den Menschen gefährlich sind?

Nur die Tollwut könnte von Bedeutung sein. Die deutschsprachigen Alpenländer und Nachbarstaaten sind tollwutfrei. Nur in Ost- und Südosteuropa treten gelegentlich Tollwutfälle auf. Die genaue Statistik über die Tollwut in Europa zeigt aber, dass Wölfe in den Tollwutgebieten nicht zu den Hauptträgern der Krankheit zählen. Das sind auch in Wolfsgebieten in erster Linie die Füchse. In unseren Nachbarländern wird nun mit gezielten Impfkationen versucht, die Tollwut unter den Fuchsbeständen einzudämmen. Kommt es tatsächlich zum Tollwutfall in einem bisher tollwutfreien Gebiet, tritt sofort ein Notfallplan in Kraft, der eine weitere Ausbreitung oder Festsetzung der Tollwut in der Region verhindern soll. Das Einwandern von einem mit Tollwut infizierten Wolf aus Osteuropa ist zwar nicht ausgeschlossen, aber derzeit nicht wahrscheinlich.



Von Wolfsrissen profitieren auch andere Arten



Gänsegeier (Gyps fulvus)



Wolf und Landwirtschaft

Wölfe fressen – auch – Nutztiere. Landwirte gehören zu den Ersten, die die Anwesenheit von Wölfen deutlich spüren. Welche Folgen hat das für die Viehhaltung und vor allem für die Almwirtschaft? Welche Lösungen gibt es?

Ist Weidevieh auf den Weide- oder Almflächen sicher vor Angriffen des Wolfs?

Nein, nicht ohne entsprechende Sicherungsmaßnahmen.

Werden erwachsene Kühe oder Pferde von Wölfen gerissen?

Das kann vorkommen, ist aber selten. Je mehr Rinder und je weniger andere Beutetiere es gibt, desto größer ist die Gefahr. Überdies spielt die Haltungsform eine wichtige Rolle.

Muss ich damit rechnen, dass meine Tiere weite Strecken vor dem Wolf flüchten?

Ja. Einzelne Schafe können einige Kilometer von der Herde getrennt werden. Sie werden nicht sehr weit flüchten, aber unter Umständen nach einer Flucht irgendwo herumirren.

Reagiert Weidevieh panisch, wenn sich Wölfe in der Nähe aufhalten?

Ja, Schafe und Ziegen geraten in Panik, wenn der Wolf angreift. Bei Rindern ist das seltener zu beobachten und hängt stark von der Erfahrung der Tiere ab, der Zusammensetzung der Herde (Kälber, Jungvieh oder ausgewachsene Rinder) und in gewissem Ausmaß auch von der Rasse. Auch Pferde können bei Angriffen von Wölfen panisch reagieren. Immer hängt die Reaktion von der Erfahrung mit Wölfen ab. Esel hingegen sind sehr wachsam und wehrhaft, sind aber nicht in der Lage, Wölfe effektiv abzuwehren.

Muss ich mit mehr Abstürzen und Verletzungen bei meinen Tieren rechnen?

Ja, wenn die Weidetiere nicht ausreichend geschützt sind.

Kann der Stress durch Wölfe bei trächtigen Schafen, Ziegen, Kühen oder Stuten zum Verwerfen (Totgeburt) führen?

Ja. Der Stress eines Tieres kann beim Angriff eines Wolfs (genauso wie dem eines Hundes) zum Verwerfen führen.



Ungeschützte Schafe sind leicht zu machende Nahrung für den Wolf. Diese wie andere Nutztiere brauchen ausreichend Schutz

Kann der Wolf Krankheiten auf mein Weidevieh übertragen?

Die Tollwut kann übertragen werden. Sie kommt aber in Mitteleuropa derzeit nicht mehr vor. Auch die Viren der Aujeszky'schen Krankheit (Pseudotollwut) kann der Wolf theoretisch auf Weidevieh übertragen. Hauptvirenträger sind Schweine. Theoretisch müsste sich ein Wolf an einem infizierten Wildschwein als Beutetier anstecken und, noch bevor er selbst – meist innerhalb weniger Tage – daran eingeht, die Erreger übertragen.

Da die Krankheit anzeigepflichtig ist und die Viehbestände in Deutschland, Österreich und der Schweiz frei von der Krankheit sind, ist die Übertragung durch den Wolf eher hypothetisch. Die Rinderkokzidiose (Kälberdurchfall) wird durch Einzeller hervorgerufen, die in der Natur häufig vorkommen. Die Ansteckung auf der Weide erfolgt direkt durch Dauerformen der Parasiten auf der Weide. Für die Verschleppung dieser Erreger kommen praktisch alle Wildsäuger infrage.

Wird das Vieh durch den ständigen Stress anfälliger für Krankheiten und schwächer?

Bei ständigem Stress wäre das der Fall. Wolfsangriffe führen aber nicht zu andauerndem Stress, sondern nur zu akuten Stress-Spitzen. Einzelne Attacken auf eine Viehherde werden sich vermutlich auch nicht auf deren Entwicklung und Körpergewicht auswirken. Jedenfalls gibt es dafür keine Belege. Gezielte Untersuchungen dazu stehen noch aus.

Auf manchen Almen werden auch Geflügel oder Haustiere, zum Beispiel Katzen, gehalten. Geht das noch, wenn der Wolf in der Gegend ist?

Ja, mit entsprechendem Schutz. Vor allem nachts sollten die Tiere nicht frei und ungesichert bleiben. Katzen könnten einem Wolf zum Opfer fallen, wenn sie sich nicht schnell genug auf einem Baum oder Gebäude in Sicherheit bringen. Allerdings zählen Katzen nicht zu den bevorzugten Beutetieren von Wölfen.

Kann ich Weidevieh auf der Alm oder im Tal nachts noch draußen lassen?

Nur mit entsprechender Sicherung.

Sind die Tiere auf der Weide auch tagsüber in Gefahr?

Ja, insbesondere bei schlechter Sicht, also bei Nebel, starkem Regen oder während der Dämmerung.

Gibt es Almen, die nicht mehr bewirtschaftet werden können, wenn der Wolf auftaucht?

Eigentlich nicht. Denn mit entsprechendem Personalaufwand und Schutzmaßnahmen kann man Bergweiden auch dann bewirtschaften. Wird der damit verbundene Aufwand indes dem betroffenen Almbauern allein aufgebürdet, kann das dessen landwirtschaftlichen Betrieb so belasten, dass sich eine Almbeweidung im Einzelfall nicht mehr rechnet.

Ist die Iglu-Haltung von Kälbern im Freien unproblematisch?

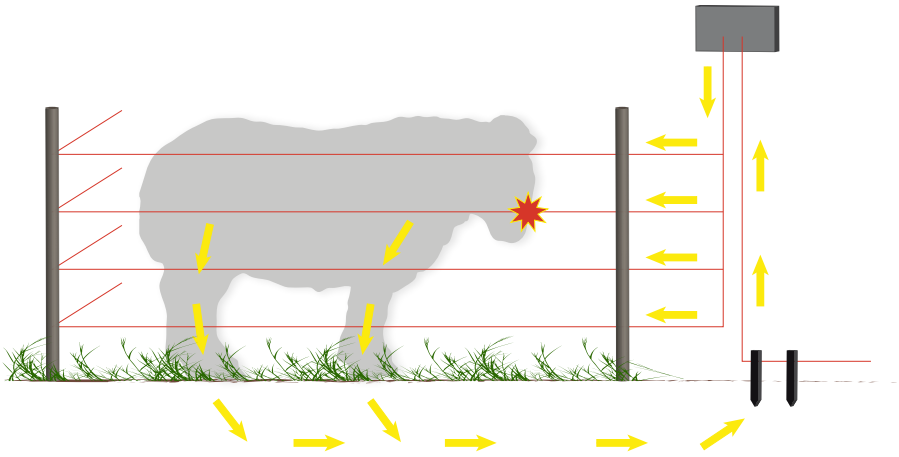
Kälber-Iglus sind transportable Boxen mit kleinem Auslauf, um Kälber außerhalb des Stalles in frischer Luft unterzubringen. Meist werden sie unmittelbar neben den Stallgebäuden auf den Hof gestellt. Ob sie ausreichende Sicherheit bei einem Wolfsangriff gewährleisten, wurde noch nicht untersucht. In jedem Fall müssen die Box und der Auslauf für einen Wolf unzugänglich sein. Zusätzlich kann man das Umfeld der Iglus mit einem mobilen Elektrozaun sichern.

Locken Almhütten Wölfe an?

Nein. Jedoch sollte dafür Vorsorge getroffen werden, den Wolf nicht in Hüttennähe – auch nicht versehentlich – mit Futter zu locken.

Können Wölfe in Almhütten einbrechen, zum Beispiel nachts?

Das ist sehr unwahrscheinlich. Entscheidend ist, dass die Wölfe nicht angefüttert werden.



Nutztiere müssen ausreichend geschützt werden.

Die obere Grafik zeigt schematisch die Funktionsweise eines Elektrozauns. Die unterste Litze sollte nicht weiter als 20 cm vom Boden entfernt sein. Eine Spannung von 4.000 V, 5 J sollte nicht unterschritten werden. Bodenunebenheiten und Landschaftsstrukturen wie Wassergräben müssen ausgezäunt werden. Ein Elektrozaun muss straff gespannt und die Bodenvegetation kurz gehalten werden, um Spannungsabfall zu vermeiden. Der Zaun sollte täglich kontrolliert werden

Kann ein Wolf oder ein Rudel den Senner angreifen?

Auch aus typischen Wolfsgebieten sind dazu keine Fälle bekannt – sieht man von den in Teil 1 geschilderten Ausnahmen ab (kranke Wölfe oder Attacken bei versuchter Tötung von Wölfen).

Sind Kinder sicher, wenn sie auf der Alm übernachten oder spielen?

Ja, siehe dazu auch „Wolf und öffentliche Sicherheit“.

Was mache ich, wenn ich einen Wolf an einem verletzten oder gerissenen Stück begegne?

In der Regel wird der Wolf fliehen. Grundsätzlich sollte man sich zurückziehen und den Riss melden.

Wie verhalte ich mich, wenn ich einen Wolf im Stall, in der Hütte oder in einer Scheune überrasche?

Diese Situation wäre höchst ungewöhnlich. Wichtig ist in diesem Fall, sich zurückziehen und dem Wolf eine Fluchtmöglichkeit anzubieten. Anschließend sollte genau geprüft werden, wie es zu dieser Situation gekommen ist. Der entsprechende Wolf muss im Auge behalten werden.

Schleichen sich Wölfe in die Ställe im Tal?

Nein, dass wäre sehr ungewöhnlich. Im Prinzip können ähnliche Situationen entstehen wie auf einer Alm. Wölfe scheuen sich grundsätzlich davor, geschlossene Räume zu betreten. Deswegen ist es auch fast unmöglich, Wölfe mit Kastenfallen zu fangen, selbst mit Futterangebot. Ganz anders verhalten sich dagegen Luchse, Bären oder Füchse.

Wenn ein Wolf in ein Wildgatter einbricht, bringt er dann alle Tiere um?

Es kann vorkommen, dass mehrere Tiere getötet werden. Dass alle Tiere einem Angriff zum Opfer fallen, ist eher unwahrscheinlich – es sei denn, es sind nur wenige Tiere in einem kleinen Gatter untergebracht.

Wenn sich Tiere in panischer Angst im Gatter verletzen, weil sie zum Beispiel gegen den Zaun rennen, werden auch diese Verluste entschädigt?

Es bedarf eines körperlichen Nachweises für entsprechende Entschädigungszahlungen und gegebenenfalls einer fachkundigen Rissbegutachtung. Die einzelnen Länder regeln beispielsweise in Managementplänen die Vorgehensweise bei Rissen von Wölfen.



Stehen Wildtiere an Fütterungen, in Gehegen oder, wie hier, in einem Wintergatter in größerer Dichte zusammen, macht sie das für den Wolf interessant

Wer ersetzt mir den Schaden und übernimmt das Einfangen, wenn die Tiere in Panik aus einem Gatter ausbrechen?

In den meisten Fällen gilt hier: keine Entschädigung für Schäden am Gatter. Auch das Einfangen muss der Halter in der Regel selbst übernehmen. Ähnlich wie bei Schäden durch wildernde Hunde regeln die einzelnen Länder, ob und wer für solche Schäden haftbar gemacht werden kann. In einigen Gebieten hat sich hier eine Haftpflichtversicherung oder ein gemeinsamer Schadensfonds bewährt, die Ansprüche bei Schäden durch Große Beutegreifer regeln. Die Einzelheiten werden in den Managementplänen der jeweiligen Länder geklärt.

Bin ich für ausgebrochene Tiere oder auch für die Folgen des in Panik flüchtenden Viehs haftbar, wenn daraus Unfälle oder Wildschäden entstehen?

In solchen Fällen muss die entsprechende Haftpflichtversicherung des Nutztierhalters die Schäden regeln. Die Versicherungsverträge sollten in jedem Fall beim Auftreten des Wolfs auf solche Risiken hin geprüft werden.

Gibt es eine Entschädigung für den Nutzungsausfall auf der Alm, wenn die Tiere früher heimgetrieben werden müssen?

Bei dieser Frage geht es nicht nur um die direkten Folgen, zum Beispiel um zusätzliche Futterkosten im Tal. Bei einer Minderbeweidung von Almflächen entfallen möglicherweise auch Fördergelder aus EU-Programmen. Auf regionaler Ebene muss daher für jedes Almgebiet die optimale Schutz- und Beweidungsstrategie entwickelt werden, die sicherstellt, dass das Weidevieh seine „Aufgabe“ auf der Alm erfüllen kann. Andererseits müssen entsprechende Regelungen auch EU-weit angepasst werden.

Gibt es Kompensationen für den Personal- und Materialaufwand beim Einfangen versprengter Tiere auf Weiden?

Die Folgekosten, zum Beispiel auch die Anreise des Tierarztes zur Fleischbeschau, sind in den einzelnen Ländern unterschiedlich geregelt – manchmal mehr oder weniger befriedigend. Es ist sinnvoll, auch diesen Aufwand bei Kompensationsregelungen zu berücksichtigen.

Können Herdenschutzhunde helfen, Angriffe durch Wölfe zu verhindern?

Ausgebildete Herdenschutzhunde bieten Schafherden – oder Herden anderer Nutztiere – guten Schutz. Die Hunde brauchen jedoch eine sorgfältige Ausbildung und Betreuung. Damit die Hunde kein Fehlverhalten entwickeln, müssen sie immer wieder von erfahrenen Personen kontrolliert werden. Auch ist es nötig, die Haltungsbedingungen der Schafe (Nutztiere) entsprechend anzupassen, damit die Hunde effektiv arbeiten können. Für einzelne Kleinstherden rechnet sich der Einsatz der Hunde meistens nicht.



Herdenschutzhunde bewachen „ihre“ Herde und sind in der Lage, Wolfsangriffe abzuwehren

Wer übernimmt die Kosten für Anschaffung, Unterhalt, Pflege und Versicherung von Herdenschutzhunden?

Eine zufriedenstellende, praktikable Lösung sollte in den betroffenen Regionen erarbeitet werden. Grundsätzlich ist der Einsatz von Herdenschutzhunden erst bei größeren Schafherden wirtschaftlich sinnvoll.

Können Herdenschutzhunde im Winter problemlos auf dem Bauernhof gehalten werden?

Grundsätzlich ja. Aber die Hunde sollten mit den Schafen zusammen gehalten werden und bei erfahrenen Hundehaltern leben. Deshalb wird erprobt, dass geeignete Betriebe fremde Herdenschutzhunde über den Winter in Pension nehmen.

Können Herdenschutzhunde in touristisch stark genutzten Gebieten eingesetzt werden?

Grundsätzlich ja, wenn man vernünftig und sachkundig mit den Hunden umgeht und sie fachmännisch auf ihre Arbeit vorbereitet wurden. Wichtig ist ein stabiles Wesen der Hunde und dass sie den Kontakt mit anderen Hunden, mit Touristen, Kindern oder Mountainbikern gewohnt sind. Deshalb werden in einigen Ländern Eignungstests und Prüfungen für Herdenschutzhunde entwickelt. Ähnlich wie bei anderen „arbeitenden“ Hunderassen wird so sichergestellt, dass sowohl in der Zucht wie auch im praktischen

Einsatz nur voll taugliche Hunde zum Einsatz kommen. In „Wolfsländern“ sollten solche Tests und die Überprüfung der Arbeit von Herdenschutzhunden selbstverständlich sein. Hier besteht zum Teil starker Nachholbedarf.

Können Esel oder Lamas in einer Schafherde Wölfe abschrecken?

Esel sind sehr wachsame und wehrhafte Tiere mit einer natürlichen Abneigung gegenüber allen Hundeartigen. Wenn sich eine Herde an die Anwesenheit von Eseln gewöhnt hat, warnen die Esel frühzeitig vor Beutegreifern oder wildernden Hunden. Als Abschreckung gegenüber Hunden, Luchsen und Wölfen haben sich Esel bewährt. Allerdings lassen sich Wölfe von Eseln nicht so leicht angreifen wie Hunde. Esel haben beim Schafsschutz mehr eine alarmierende als abwehrende Funktion. Auch der Einsatz von Lamas zum Schutz von Herden wird in der Schweiz und Frankreich erprobt, da sie sich gegenüber kleineren Beutegreifern bereits gut bewährt haben.

Können auch andere Nutztiere als Schafe von Herdenschutzhunden geschützt werden?

Ja, die Hunde müssen an ihre neue Herde gewöhnt werden und Ziegen oder Pferde müssen ihr neues Herdenmitglied akzeptieren. Nach einer sogenannten Integrierungsphase leben Herde und Schutzhund gemeinsam – der Hund stellt sich dann wie gewohnt jeder Bedrohung seiner Herde entgegen.

Sind Herdenschutzhunde die einzige Möglichkeit, um Weidevieh vor Wolfsangriffen zu schützen?

Nein. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Weidetiere zu schützen. Je nach Art, Haltungsbedingungen, Gelände und anderen Faktoren genügt es vielleicht, mit Elektrozäunen zu arbeiten, mit „Aufpassern“ wie Esel oder Lamas oder mit Herdenschutzhunden. Deren Zahl wiederum richtet sich nach der Größe der zu schützenden Herde und dem Gelände. Und manchmal ist es unvermeidlich, dass Hirten und ihre Hütehunde – meist von Herdenschutzhunden begleitet – die Herde betreuen. Der Einsatz von fachkundigen Hirten hat eine Reihe von Vorteilen: Die Herde wird bestens versorgt, weil der Hirte sie zu jeweils passenden Weiden führen kann. Die Weideflächen werden optimal abgegrast, Über- und Unterbeweidung vermieden. Und der Hirte kann sich um setzende Schafe, junge Lämmer, kranke und verletzte Tiere kümmern. Hirte, oder besser Tierwirt, ist zum Beispiel in Deutschland ein anerkannter Lehrberuf, der hohes Fachwissen und Können erfordert.

Wolf und Jagd

In ihrem Tun müssen sich Jäger an den Wildtieren orientieren. Taucht ein neuer „Mitbewohner“ im Revier auf, wird sich zwangsläufig etwas verändern. Dazu lassen sich einige Fragen schon heute gut beantworten, bei anderen fehlen noch Erfahrungswerte.

Werden nur schwache und kranke Tiere vom Wolf gerissen?

Nein. Der Wolf nimmt, was „leicht geht“. Deshalb werden kranke und schwache Tiere auch einen Großteil der Beute ausmachen – aber eben nicht ausschließlich (siehe auch Seite 25 ff.).

Spezialisiert sich der Wolf auf eine bestimmte Sorte Wild?

Normalerweise nicht und wenn doch, dann meist nur kurzfristig. Ausnahmen können Wildtiere sein, die wenig natürliche oder für ein Gebiet ungeeignete Abwehrstrategien besitzen, zum Beispiel Muffelwild. Zudem zeigen Wölfe, je nach Region, oft eine Präferenz für bestimmte Arten – meist Arten, die besonders häufig vorkommen oder besonders leicht zu erbeuten sind. Diese Präferenz kann im Jahresverlauf wechseln, z. B. bei saisonalen Wanderungen.

Kann der Wolf auch kapitale, gesunde und alte Tiere töten und verletzen?

Ja, wenn die Umstände dem Wolf entgegenkommen.

Wird gerissenes Wild auf die Abschussplanung angerechnet?

Gefundene Risse gelten als Fallwild und werden in der Statistik als solches geführt. Ob es auf die Abschussplanung im Revier angerechnet wird, können die jeweiligen Landesjagdgesetze regeln. Möglich wäre es, eine bestimmte „Wolfsquote“ bei der regionalen Abschussplanung zu berücksichtigen. Bei der Höhe dieser Quote orientiert man sich am besten am Verhältnis zwischen jagdlichen Abschüssen und Wolfsrissen sowie an den Erfahrungen, die in anderen, vergleichbaren Ländern gesammelt werden.

Erhalte ich Schadensersatz für vom Wolf gerissenes Wild?

Nein, Wildtiere gelten nach den Jagdgesetzen als herrenlos und gehören niemandem. Der Jäger hat ein Nutzungsrecht. Er kann daraus keinen Eigentumsanspruch geltend machen.

Wird sich der Zuwachs des Bestands ändern, wenn der Wolf in der Gegend ist? Muss ich dann auch meine Abschussplanung anpassen?

In den Anfangsjahren, als die Wölfe begannen, in Sachsen heimisch zu werden, haben sich die Strecken von Rot-, Reh- und Schwarzwild gegenüber dem Stand vor dem Auftauchen der Wölfe nicht verringert. Untersuchungen mit besonderem Rotwild und Wölfen zeigen, dass sich das Wild relativ rasch auf die Anwesenheit des neuen „Mitspielers“ einstellt. Untersuchungen in Skandinavien, Slowenien und Italien legen nahe, dass dort Wölfe keinen wesentlichen Einfluss auf die Dynamik ihrer Beutetierpopulationen nehmen. Aus Nordamerika hingegen ist bekannt, dass Wölfe durchaus einzelne Arten – wie beispielsweise die Elche im kanadischen Yukon – limitieren können. Ungewiss ist auch, wie sich Gebiete entwickeln, in denen Wildtiere „künstlich“ konzentriert werden, zum Beispiel durch Fütterungen. Dazu sind entsprechende Untersuchungen nötig. Es erscheint aber ratsam, dass der Abschussplan die Anwesenheit und die Risse durch große Beutegreifer berücksichtigt.

Tötet der Wolf seine Beutetiere immer sofort oder haben verletzte auch eine Chance zu entkommen?

Das hängt vom Jagdgeschick des Wolfs und von der Stärke des Beutetieres ab. Ein entkommenes, verletztes Wildtier wird von Wölfen weiter verfolgt. Steht das Wild dicht gedrängt, zum Beispiel in einem Gatter, können die Tiere auch nur verletzt werden.

Bin ich bei verdächtigen Spuren zur Nachsuche verpflichtet?

Nein, das regeln die Wölfe selbst. Die Aufgaben des „Jagdschutzes“ verpflichten den Jäger nicht dazu.

Wird es mehr verwaiste Kälber und Kitze geben, wenn der Wolf in der Nähe ist?

Gut möglich. Diese Tiere haben aber auch ein größeres Risiko, selbst den Wölfen zum Opfer zu fallen.

Muss ich gerissenes Wild entsorgen und alle Risse melden?

Gerissenes Wild sollte nicht entsorgt werden. Die Wölfe können davon noch fressen und müssen nicht erneut Beute machen. Gerissene Nutztiere müssen jedoch in der betreffenden Region gemeldet und zurzeit noch nach der EU-Hygieneverordnung entsorgt werden. Änderungen zur Unterstützung von Beutegreifern und Aasfressern werden aber derzeit verhandelt.

Jagen Wölfe auch nachts, wenn das Wild eigentlich Ruhe haben sollte?

Ja. Sie jagen dann, wenn auch ihre Beutetiere aktiv sind. In von Menschen besiedelten Gebieten haben viele Wildtiere ihre Aktivitätszeit auf die Dämmerung und Nachtstunden verlegt. Deshalb sind auch Wölfe in dieser Zeit aktiv.



Gegen drei Wölfe hat das junge Wildschwein, ein sogenannter Überläufer, kaum eine Chance

Kann der Wolf Standwild aus meinem Revier in Nachbarreviere treiben?

Ja, zumindest vorübergehend kann Wild seinen Standort wechseln und andere Einstände (Aufenthaltssorte) aufsuchen. Untersuchungen zu dieser Fragestellung sind nötig.

Sind Zählungen, die ich im Frühjahr mache, im Herbst noch brauchbar, oder ist das Wild, vom Wolf beunruhigt, ständig auf großer Fläche unterwegs?

Eine Anpassung des Systems zur Bestandsermittlung und Abschussplanung ist wohl zumindest notwendig. Die Reviergröße der Wölfe ist um ein Vielfaches größer als die seiner verschiedenen Beutetierarten. Veränderungen bei Zuwachs und Sterblichkeit können auftreten. Auch in dieser Frage besteht noch Untersuchungsbedarf.

Werden durch den Stress, den der Wolf verursacht, mehr Tiere sterben und die Winterverluste steigen?

Das ist eher unwahrscheinlich. Die Wölfe verursachen keinen allgemeinen Dauerstress bei Wildtieren, nur bei den gerade bejagten Tieren für relativ kurze Zeit während Hetze und Angriff. Sind die Tiere aber aus anderen Gründen dauerhaft gestresst, verstärkt sich der durch einen Beutegreifer verursachte Stress.

Wölfe sind dem allgemeinen Gesundheitszustand des Wildbestands eher förderlich. Natürliche Verluste im Winter werden wahrscheinlich sinken – das ist aus anderen Gebieten bekannt –, weil geschwächte Tiere eher vom Wolf gerissen werden, bevor sie beispielsweise langsam verhungern. Wölfe befördern dadurch die natürliche Auslese. Krankheiten werden sich langsamer und seltener ausbreiten. Die genannten Einflüsse sollten auch hierzulande noch genauer untersucht werden.

Darf ich in der Notzeit Wild füttern oder lockt das den Wolf an?

Die Fütterung sollte sich auf absolute Notzeiten beschränken, damit nicht große, dauernde Wildkonzentrationen Wölfe in Versuchung führen.

Kann man den Wolf von Winterfütterungen fernhalten?

Nein. Man kann bis zu einem gewissen Grad verhindern, dass Wölfe in ein Wintergatter dringen, sie aber nicht von einer offen zugänglichen Winterfütterung fernhalten.

Kann ich weiterhin Wild mit einer Kirrung anlocken oder lockt das auch den Wolf?

Eine Kirrung ist nur ein kurzfristiges und geringes Futterangebot. Ob die Wölfe im Lauf der Zeit lernen, Kirrungen auszunutzen, ist ungewiss, aber nicht unmöglich. Das dürfte von der Art und Häufigkeit der Kirrung abhängen.

Wenn zum Beispiel Rotwild nicht zur Fütterung zieht, weil es Angst vor dem Wolf hat, werden dann Schäden im Umfeld steigen?

Das ist möglich. Umfeldschäden sind jedoch maßgeblich abhängig von den waldbaulichen Strukturen und anderen Faktoren, wie etwa Ruhezeiten. Deshalb sind auch bei dieser Frage gewisse Anpassungen notwendig, zum Beispiel bei der Auswahl eines Fütterungsstandortes und seines Umfelds. Dabei muss sowohl dem Sicherheitsbedürfnis des Wildes als auch der Schadensanfälligkeit der Flächen Rechnung getragen werden. Auf jeden Fall besteht hier weiterer Untersuchungsbedarf.

Muss der Revierpächter und Jäger für erhöhte Wildschäden zahlen?

Die Landesjagdgesetze und darauf beruhende Pachtverträge regeln die Zahlung von Wildschäden. Zurzeit spielt es für den Gesetzgeber keine Rolle, warum der Wildschaden entstanden ist (Hauptbaumarten, Waldstruktur, Störungen). In der Regel müssen Jagdausübungsberechtigte den Schaden tragen. Bevor nicht gut belegte Erkenntnisse aus entsprechenden Untersuchungen vorliegen, sollte es möglich sein, dass die Beteiligten flexibel reagieren können. Auf jeden Fall muss diese Frage auch in den jeweiligen Managementplänen berücksichtigt werden.

Was passiert, wenn der Wolf in ein Wintergatter eindringt? Bleibt er dann so lange, bis er alle Stücke gerissen hat?

Nein, aber möglicherweise wird er mehrere Tiere reißen oder verletzen. Das ist von der Größe des Gatters, der Anzahl der Tiere und den Versteck- und Fluchtmöglichkeiten des Wildes abhängig. Wintergatter lassen sich aber unter Umständen wolfsicher gestalten. Entscheidend sind dabei Gelände, Größe und Ausstattung des Gatters. Noch fehlen aber entsprechende Erfahrungen und Untersuchungen.

Wenn sich die Tiere in panischer Angst im Gatter verletzen, erhalte ich dafür Entschädigung?

Bei Wildtieren in einem Wintergatter gilt das gleiche Recht wie bei Wildtieren außerhalb des Gatters: keine Entschädigung für Wolfsrisse. Bei Gattertieren in einem landwirtschaftlichen Wildgatter mit Eigentumsansprüchen der Besitzer können einzelne Bundesländer andere Regelungen treffen.

Sollte das Wild aus einem Wintergatter ausbrechen, treten sicher Wildschäden auf. Muss ich die zahlen?

Nach bisher gültiger Regelung ist das der Fall. Entsprechende Anpassungen und flexible Reaktionsmöglichkeiten wären aber in Wolfsgebieten sinnvoll.

Werden Wildschäden zunehmen, wenn der Wolf im Revier ist?

Wildschäden können sowohl zunehmen als auch abnehmen. Gesicherte Erkenntnisse liegen dazu nicht vor. Zwar laufen erste Untersuchungen in Sachsen. Doch vor Verallgemeinerungen sollte man sich hüten, da sich die Bedingungen hinsichtlich Waldstruktur, Wilddichte und Schadensdefinitionen stark unterscheiden.

Kann ich bei einer Nachsuche noch meinen Hund schnallen (selbstständig dem Wild nachsetzen lassen) oder riskiere ich dessen Tod?

Auf kurze Distanz ist es eher unwahrscheinlich, dass der Hund dem Wolf begegnet. Trifft der Hund nach langer Hetze – und weit entfernt vom Hundeführer – beim gestellten oder toten Tier auf Wölfe, wird er verjagt oder angegriffen. Das Risiko für Hunde ist erhöht.

Wird das Wild schwieriger zu bejagen?

Das ist möglich, insbesondere in der Anpassungsphase des Wildes und in Abhängigkeit der Revierverhältnisse. Ob die Jagd schwieriger wird, hängt auch davon ab, wie bisher gejagt wurde und ob der Jäger bereit ist, seine Bejagungsweise zu ändern und anzupassen. Erfahrungen und Untersuchungen für mitteleuropäische und alpine Verhältnisse fehlen noch, sollten aber dringend systematisch erhoben werden.



Wildtiere stellen sich mit der Zeit auf die Anwesenheit von Wölfen ein. Auch Jäger müssen sich entsprechend anpassen

Wird das Wild heimlicher, wenn Wölfe im Revier sind?

Das kann sein, insbesondere in der Gewöhnungsphase. Für die Lebensräume in Mitteleuropa fehlen noch oft aussagekräftige Daten dazu, wie sich die Beutetiere verhalten, wenn Wölfe zugegen sind. In Sachsen und Italien haben entsprechende Untersuchungen keinen Einfluss der Wölfe auf die Sichtbarkeit des Wildes gefunden.

Wird sich der Brunftverlauf beim Schalenwild verändern?

Die Brunftplätze bei Rot-, Stein- und Gamswild richten sich nach den guten Einständen* des weiblichen Wildes. Daher ist denkbar, dass es zu Veränderungen kommen kann. Bei Untersuchungen von besonderem Rotwild im sächsischen Wolfsgebiet zeigte sich kein dauerhafter Einfluss der Wölfe auf den Verlauf der Brunft. Jedoch gibt es auch ohne Wölfe jedes Jahr zum Teil starke Veränderungen im Verlauf und der Dauer der Rotwildbrunft. Die männlichen Akteure bei der Brunft sind unter normalen Umständen zu groß und wehrhaft, um von Wölfen angegriffen zu werden. Weitere Untersuchungen in anderen Wolfsgebieten wären auch hier sinnvoll.

** Unter Einstand – einem Ausdruck aus der Jägersprache – versteht man das Gebiet, in dem sich ein Wildtier aufhält*

Wird die Jagd aus Ansitz oder Kanzel noch möglich sein oder fängt mir der Wolf alles vorher weg?

Die Jagd von Ansitz oder Kanzel wird weiterhin möglich sein. Diese Form der Jagd wird auch in anderen Regionen mit Wolfspopulationen praktiziert. Die jagdlichen Infrastrukturen sind in Deutschland und Österreich sehr gut ausgebaut. Gewisse Anpassungen an Standort, Strategie und Zeitaufwand könnten allerdings die Folge sein.

Wie gefährlich sind Drückjagden für die Durchgeh-Treiber und die Hunde?

Für die Treiber ist das ungefährlich, es sei denn, sie treiben einen Wolf in die Enge oder greifen ihn an. Trifft der Hund beim weiträumigen, eigenständigen Jagen auf Wölfe, kann das für ihn kritisch werden. Je mehr Menschen sich im Gebiet aufhalten (Drückjagd), desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Wölfe zurückziehen. Um Wölfen eine Rückzugschance zu geben, kann man die Hunde etwas verzögert in das Treiben entlassen.

Lassen sich Drückjagden noch durchführen oder muss ich damit rechnen, dass das Wild nur noch hochflüchtig unterwegs ist?

Drückjagden werden auch in anderen Regionen mit Wolfsbestand durchgeführt. Bei den Untersuchungen in Sachsen zeigte sich keine erhöhte „Nervosität“ oder Fluchtbereitschaft des Rot- oder Schwarzwildes.

Kann es sein, dass sich Wild bevorzugt in befriedeten Bezirken (z. B. Ortschaften) einstellt, um dort vor dem Wolf sicher zu sein?

Nein, weil Wölfe die Wildtiere auch dort bejagen würden. Es kann aber bei einer Hetzjagd vorkommen, dass das flüchtige Wildtier „aus Versehen“ in befriedete Bezirke flüchtet und dort vom Wolf gestellt wird, zum Beispiel an einem Hindernis.

Wenn ich den Abschuss nicht erfüllen kann, muss ich dann trotzdem mit Sanktionen rechnen?

Nach der bisherigen Regelung „ohne Wolf“, ja. Deshalb sollte der Abschussplan entsprechend angepasst und zumindest in der Anpassungsphase des Wildes flexibel gehandhabt werden.

Der Wolf ist eine international geschützte Tierart. Darf man mir die Jagdausübung in meinem Revier einschränken, gar untersagen, weil die Jagd den Wolf in Mitleidenschaft zieht?

Das könnte sein, wenn die Jagdausübung das Leben der Wölfe tatsächlich beeinträchtigen würde. Zum Beispiel muss im Bereich der Wurfhöhle zur Zeit der Jungenaufzucht jede Störung vermieden werden. Ansonsten wird der Wolf durch die Jagd nicht nachhaltig beeinträchtigt.



Auch jetzt, wo der Wolf zurück ist, hat die Jagd Berechtigung und Zukunft

Müssen Pachtverträge neu verhandelt werden, wenn der Wolf in mein Revier einwandert?

Der Pachtvertrag wird durch das Auftauchen des Wolfs nicht außer Kraft gesetzt. Auch Krankheiten oder Naturkatastrophen verändern das laufende Pachtverhältnis nicht, da es sich immer um natürliche Veränderungen im Revier handelt und die Pacht keinen Anspruch auf Jagderfolg beinhaltet. Bei Neuverhandlungen wird sich unter Umständen ein neuer (höherer oder niedrigerer) Marktwert bilden.

Ziehen Gebiete mit hoher Wilddichte Wölfe an?

Wölfe breiten sich auf der Fläche aus. Die Reviergrößen von Wölfen werden bei großräumig hoher Wilddichte eher kleiner als in nahrungsrärmeren Gebieten. Innerhalb eines Reviers wirken Konzentrationen von Beutetieren, ungeschützten Schafherden oder Futterangeboten auf Wölfe sicher attraktiv und beeinflussen wahrscheinlich deren räumliches Verhalten. Genaue Untersuchungen dieser Fragen sind für mitteleuropäische und alpine Verhältnisse notwendig.

Können Wölfe hohe Bestände von Reh-, Rot-, Gams- und Schwarzwild (Schalenwild) reduzieren?

Bisher gibt es für Mitteleuropa keine Hinweise darauf, dass Wölfe die Dichte eines Wildbestandes dauerhaft reduzieren. Weder in der Lausitz, in Italien noch in Slowenien oder der Slowakei wurde ein direkter Zusammenhang zwischen Schalenwildichte, Jagderfolg und Wolfsvorkommen gesichert dokumentiert. Auch zeigen entsprechende Untersuchungen in Skandinavien, dass die Dichten großer Beutetiere nicht „automatisch“ von Wölfen gesenkt werden. Eine Senkung des Wildbestandes ist allerdings aus Teilen Nordamerikas bekannt. Hier regulieren Wölfe beispielsweise den Elchbestand.

Jedoch ist die Dichte eines Wildbestandes immer ein Produkt vieler verschiedener Einflussgrößen, unter denen das Nahrungsangebot das Wichtigste ist. Hohe Wildtierbestände gibt es wegen eines hohen Nahrungsangebots. In vielen traditionellen europäischen Wolfsgebieten ist das künstliche Nahrungspotenzial eher knapp. In der Slowakei, wo Rot- und Rehwild im Winter gefüttert wird, sind die Wildichten relativ hoch. Dort führt die Anwesenheit von Wölfen nicht dazu, dass die Dichten sinken. Richtig ist allerdings, dass das Wild seine Einstände, Rückzugsflächen und sein Verhalten ändern kann. Ansonsten sind die Gegebenheiten in den Gebieten so verschieden, dass sie nur schwer miteinander zu vergleichen sind und keine Verallgemeinerungen erlauben. Es darf aber vermutet werden, dass Wölfe lokale Wildkonzentrationen eines Gebietes dauerhaft verändern. Gut möglich auch, dass sich Wildtiere in Grenzbereichen zwischen den Revieren zweier Wolfsrudel konzentrieren. Hier gibt es noch mehr Fragen als Antworten und weitere Untersuchungen unter den besonderen Gegebenheiten des Alpenraumes sind notwendig.

Sinkt die Jagdstrecke, wenn Wölfe in ein Gebiet einwandern?

Es wird dem Jäger nicht unbemerkt bleiben, wenn sich die Abschusszahlen dem nutzbaren Zuwachs nähern. In den meisten in Mitteleuropa und im Alpenraum untersuchten Gebieten haben die Jäger nur wenig Einschränkungen bei der Jagdstrecke verspürt. Wichtig ist dabei nicht nur deren Zahl, sondern auch deren Qualität. Für Jäger sind große und gesunde Stücke eine willkommenere Beute. Der Wolf hingegen hält sich bevorzugt an schwächere und kränkere Stücke, die er mit geringerem Aufwand reißen kann.

Wird im Sommer bei niedrigen Wildichten vermehrt Weidevieh gerissen?

Ja, wenn das Weidevieh unzureichend geschützt ist. Bei geringem Beuteangebot verschmähen Wölfe selbst Müll und Lebensmittelreste nicht, wenn diese zugänglich sind. Verändert sich das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Wölfen und Wildtieren, wächst die Neigung der Wölfe, sich ersatzweise am Weidevieh schadlos zu halten. Wenn Weidevieh für Wölfe nicht zugänglich ist, werden sie ihr Territorium entsprechend vergrößern.

Rechts: Im Bergwald ist Rehwild zwar eine regelmäßige, aber untergeordnete Beute



Wolf und Forstwirtschaft

Auch Waldarbeiter und Forstleute bewegen sich im Lebensraum des Wolfs. Grund genug, eventuelle Einflussfaktoren zu prüfen.

Muss ich mit Einschränkungen meiner forstwirtschaftlichen Aktivitäten rechnen, wenn der Wolf in meinem Wald auftaucht? Zum Beispiel im Winter oder beim Zaunbau?

Zwar handelt es sich beim Wolf um eine sogenannte FFH-Art*, die als solche einen hohen Schutzstatus genießt. Einschränkungen sind aber nur im Umkreis von Wurfhöhlen zu erwarten. Dort muss zur Zeit der Jungenaufzucht jede Störung vermieden werden. Darüber hinaus ist aber die übliche land- und forstwirtschaftliche Nutzung einer Fläche, in der Wölfe leben, gesetzlich nicht eingeschränkt. Beim Bau von Zäunen sollte man darauf achten, dass nicht die Welpen in ihrem Wurfbau eingezäunt werden.

Wird es häufiger zu Wildschäden kommen, wenn der Wolf hier lebt?

Gut möglich. Aber auch das Gegenteil ist denkbar. Die Frage der Wildschäden ist maßgeblich von der jeweiligen Waldstruktur sowie anderen Faktoren (Wildarten, Störungen) abhängig. Ein entscheidender Faktor ist das natürliche Nahrungsangebot für das Wild und die Waldzusammensetzung. Entsprechende Untersuchungen sollten diese Frage in Mittelgebirgen und in den Alpen klären helfen.

Wenn meine Flächen wegen des Wolfs keinen Pächter finden, bekomme ich dann eine Entschädigung?

Nein, dafür gibt es keine rechtlichen Grundlagen. Hohe Wildschäden und geringe jagdliche Erlöse können den Wert eines Reviers verringern. Die Situation im Alpenraum, mit zum Teil weit ungünstigeren Wintereinständen, mächtigen Schneelagen und einem hohen Anteil an Schutz- und Bannwald muss jedoch dringend genauer untersucht werden.

**FFH ist die Abkürzung für die EU-Richtlinie „Fauna-Flora-Habitat“, die zum Ziel hat, die Artenvielfalt in den EU-Staaten durch den Erhalt der natürlichen Lebensräume sowie wild lebender Tiere und Pflanzen zu sichern*



Wolf und Forstwirtschaft – hier sind noch einige Fragen zu beantworten

Wer wird den Abschuss erledigen, wenn die Flächen nicht mehr verpachtet werden können?

Diese Frage ist in den einzelnen Bundesländern verschieden, zum Teil gar nicht geregelt. Sollten entsprechende Fälle auftreten, wie sie beispielsweise bei hohen Schwarzwildschäden befürchtet werden, müssen neue Wege und Verantwortlichkeiten geschaffen werden – zum Beispiel durch den Aufbau einer großflächig agierenden Wildhut nach dem Vorbild der Schweizer Kantone.

Kann der Pächter die Pacht kürzen, wenn der Wolf durch sein Revier zieht?

Nein. Das Auftreten von Wölfen gilt nicht als hinreichender Grund, um einen bestehenden Pachtvertrag zu verändern oder vorzeitig zu kündigen. Die Übertragung des Jagdrechts an einen Pächter beinhaltet nicht die Garantie für bestimmte Jagderfolge.

Wie sicher ist ein Waldarbeiter, wenn er allein unterwegs ist?

Sicher, so lange die Wölfe nicht angefüttert werden. Wölfe neigen sogar dazu, ihre Welpen und Höhlen nicht gegenüber Menschen zu verteidigen. Lieber warten sie ab, bis sich eine Gelegenheit bietet, um die Welpen in ein neues Versteck zu bringen.

Wolf und Tourismus

Landschaft und Natur sind die Geschäftsgrundlage des regionalen Tourismus. Entsprechend betrifft eine neue, medienwirksame Wildart wie der Wolf auch den regionalen Tourismus.

Sind Wanderer, Spaziergänger auf Wegen durch Wölfe gefährdet?

Nein. Gefahren für Wanderer, Mountainbiker oder Tourenskifahrer sind sehr gering. Das zeigt sich in allen bekannten Wolfsgebieten Europas.

Können wir noch Veranstaltungen abseits von Dörfern oder Siedlungen gefahrlos anbieten?

Ohne Vorbehalte: Ja.

Sind wir haftbar, wenn sich auf den von uns ausgewiesenen und beschilderten Wanderwegen ein Unfall mit dem Wolf ereignet?

Die Wahrscheinlichkeit, dass sich auf Wanderwegen Unfälle mit Wölfen ereignen, ist extrem gering. Eine „Verkehrssicherungspflicht“ ist nicht gegeben.

Geocaching ist recht populär. Darf man das noch bedenkenlos durchführen?

Die Wölfe – wie auch alle anderen Wildtiere – sollten in ihren Rückzugsgebieten und vor allem während der Zeit der Welpenaufzucht nicht gestört werden. Geocacher haben daher in den betroffenen Gebieten nichts zu suchen.

Sollen wir unsere Gäste auf mögliche Gefahren durch Wölfe hinweisen – beispielsweise in Prospekten, auf unserer Website oder auf Hinweisschildern?

Auf eine Gefährdung für frei herumlaufende Hunde sollte hingewiesen werden. Die Bereitstellung allgemeiner Informationen über Verhaltensweisen und den Umgang mit den regional heimischen Wildtieren ist überdies immer wünschenswert.

Von Wölfen geht keine direkte Gefahr aus. Aber generell sollte gelten: kein Freizeitspaß dort, wo sich Wildtiere aufhalten. Freizeitsport gehört auf ausgewiesene Wege und Plätze. Bewegen sich Menschen abseits von Wegen und Pisten durch Rückzugsflächen für Wildtiere, können sie umgekehrt zur Gefahr für Wildtiere werden.

Kann es sein, dass wir bestimmte Wege oder Routen sperren müssen, weil der Wolf gestört werden könnte?

Nein.



Touristische Regionen, in denen Wölfe leben, haben nichts zu befürchten, aber interessierte Gäste zu gewinnen

Müssen wir damit rechnen, dass Gäste unsere Region meiden werden, vor allem solche mit kleinen Kindern?

Das kann in der Anfangsphase der Fall sein, wenn den Gästen und Einheimischen nicht frühzeitig sachliche, gute Information und Aufklärung angeboten werden.

Dürfen wir noch für besondere touristische Aktivitäten werben, bei denen man abseits von Wegen unterwegs ist, zum Beispiel bei Varianten des Skifahrens?

Von Wölfen direkt geht keine Gefahr aus. Aber Aktivitäten dieser Art sollten generell nicht dort praktiziert werden, wo sich Wildtiere aufhalten, sondern nur auf den für Freizeitsport ausgewiesenen Bereichen und Wegen. Bewegen sich Menschen abseits von Wegen und Pisten durch Einstände, können sie generell zur Gefahr von Wildtieren werden.

Gibt es denn überhaupt Regionen, in denen Wölfe leben, die touristisch erschlossen sind und von Gästen stark frequentiert werden?

Ja, erfolgreicher Tourismus in Wolfsregionen ist möglich. Das belegen viele Beispiele aus dem sächsischen Wolfsgebiet, aus den französischen Westalpen, der Hohen Tatra in der Slowakei, aus touristisch attraktiven Gebieten Sloweniens und aus gut erschlossenen Regionen der rumänischen Karpaten. Allerdings werden diese Gebiete nie flächendeckend vom Tourismus genutzt. Zumeist konzentriert sich der in bestimmten Zonen. Ein Wolfsterritorium reicht darüber hinaus. Fühlt sich der Wolf durch touristischen Rummel massiv gestört, wird er sich in solchen Regionen nicht ansiedeln, sondern allenfalls durchziehen.

Lässt sich aus der Anwesenheit von Wölfen auch touristisches Kapital schlagen?

Auf jeden Fall. Denn kein Zweifel: Für Angebote wie „Wolfswanderungen“ oder „Spurenlesen“ werden sich viele interessierte Besucher finden. Der Wolf bietet dem regionalen Tourismus ein zusätzliches, attraktives Alleinstellungsmerkmal. Keinesfalls jedoch sollten Wölfe für Wanderungen oder Beobachtungen gezielt angelockt oder angefüttert werden. Auch das Aufspüren von Wölfen anhand frischer Fährten ist grob fahrlässig. Dagegen sind gute, fachlich kompetente Angebote „rund um die Leitart Wolf“ eine ausgezeichnete Gelegenheit, um auf die Bedürfnisse auch anderer Wildarten hinzuweisen und bei den Besuchern Verständnis für den verantwortungsvollen Umgang mit der Natur und einer traditionsreichen Kulturlandschaft zu wecken.

Aus der Anwesenheit großer Beutegreifer lässt sich auch im Alpenraum touristisches Kapital schlagen



Wolf und Naturschutz

Der Wolf ist eine geschützte Tierart. Seine Präsenz wird nicht ohne Einfluss bleiben auf das Artengefüge und die Beziehungen zwischen den Tierarten untereinander. In der Regel – und das wäre wünschenswert – wird sich das System ausbalancieren. Es ist Aufgabe des Naturschutzes, sich mit allen möglichen Konsequenzen zu beschäftigen.

Hat der Wolf Einfluss auf seltene Arten, zum Beispiel Bodenbrüter wie Raufußhühner?

Das ist im Einzelfall möglich. Allerdings gehören auch Fuchs, Waschbär oder Marderhund zum Beutespektrum des Wolfs. Große Fleischfresser können so dazu beitragen, den Druck kleiner Beutegreifer auf ihre Beutearten zu vermindern, sodass sich positive und negative Auswirkungen die Waage halten. Seltene Tierarten werden für den Wolf immer nur eine „Zufallsbeute“ bleiben.

Kann der Wolf Arten zum Aussterben bringen?

Lokal ja, wenn es sich um Arten handelt, die entsprechend ihrer Natur entweder nicht an die Anwesenheit von Wölfen angepasst sind (was bei den heimischen europäischen Arten nicht der Fall ist) oder die in Lebensräumen angesiedelt wurden, in denen sie ihr natürliches Sicherheitsverhalten nicht ausüben können. Vor diesem Hintergrund scheint das in flachen Regionen lebende Muffelwild besonders gefährdet. Das würde sich in felsigen Gegenden sofort in Sicherheit bringen. In vielen Aussetzungsgebieten fehlen aber solche geologischen Voraussetzungen.

Siedeln sich Wölfe besonders gern in Naturschutzgebieten an?

Meist sind die zu klein, um Wölfe anzuziehen. Sie können aber als wichtige Ruhegebiete dienen, zum Beispiel für Wurfhöhlen oder als „Rendezvous-Plätze“. Auch eignen sie sich als sichere Trittsteine zwischen entfernt liegenden Lebensräumen. Große, beruhigte Gebiete besitzen sicher hohe Attraktivität. Nötig sind aber noch andere Attribute, damit sie die Ansprüche befriedigen, die der Wolf an seinen eigenen Lebensraum stellt.

Fördert der Wolf seltene Tierarten?

Das ist möglich, wenn er die kleineren Beutegreifer wie Fuchs oder Marderhund in Schach hält. Insgesamt erhöht der Wolf die Biodiversität einer Region.

Was geschieht mit FFH*- und Almflächen, wenn die Schafhaltung in kritischen Gebieten aufgegeben wird?

Die geregelte Beweidung von besonders artenreichen Flächen, ob im Tal oder auf

* FFH steht für Fauna-Flora-Habitat, einer Naturschutzrichtlinie der Europäischen Union

Almen, führt dazu, dass dort viele verschiedene Pflanzen vorkommen können. Werden solche Flächen zu wenig oder zu stark beweidet, nimmt deren Artenvielfalt ab. Die extensive Beweidung wird deshalb über verschiedene Förderinstrumente in den EU-Ländern gefördert. Die hierfür zuständigen Behörden und Organisationen der einzelnen Länder sind dazu verpflichtet, diese Flächen in ihrem schutzwürdigen Zustand zu erhalten. Dazu müssen praktikable Lösungsvorschläge und Alternativen erarbeitet werden. So stellt der Einsatz von fachkundigen Hirten vielerorts sicher, dass der Beweidungsdruck den Flächen angepasst wird. Gleichzeitig sind Schafherden, die von Hirten betreut werden, unterstützt von Herdenschutzhunden, gut gegen Wolfsangriffe geschützt. Naturschutzgerechte Schafbeweidung und Herdenschutz schließen sich deshalb nicht aus.

Kann die Koppelhaltung das Artenspektrum der Fläche verändern?

Ja, je nach Anzahl der Schafe pro Quadratmeter und der Weidedauer auf einer umzäunten Fläche.

Dürfen Wölfe in Gefahrensituationen getötet werden?

Nur dann, wenn sich Menschen in einer akuten Gefahrensituation befinden. Ansonsten braucht es für die Tötung von Wölfen eine Sondergenehmigung und gründliche Prüfung.



Die bedrohten Raufußhühner könnten sogar von der Anwesenheit des Wolfs profitieren – das zeigen Erfahrungen aus anderen Regionen

Nachbar Wolf - Wege zu einem Miteinander



Die von der Rückkehr der Wölfe verursachten „Kosten“ sind nicht gleichmäßig verteilt. Während einige gleichgültig mit den Schultern zucken, beklagen Betroffene Schäden und erleiden Verluste. Sie verlieren Vieh, müssen Bewirtschaftungsformen ändern. Andere können sich uneingeschränkt über die Rückkehr des großen Beutegreifers freuen. Langfristig haben Wildtiere nur dann eine Chance, in Frieden mit uns zu leben, wenn wir bereit sind, unseren Lebensraum mit ihnen zu teilen. Das Überleben der heimgekehrten Tiere setzt unser aller Akzeptanz voraus und den Wunsch, alle mit den Folgen einhergehenden Kosten solidarisch zu tragen. Damit Kosten und Nutzen eines Wildtieres, sei es Wolf oder Rothirsch, gleichberechtigt auf viele Schultern verteilt werden, und keine Gruppe allein die Last zu tragen hat, müssen Rahmenbedingungen geschaffen und Weichen gestellt werden. Ziel sollte es dabei sein, einerseits dem Wolf seine Rückkehr zu ermöglichen und andererseits ein möglichst konfliktfreies Zusammenleben zu gewährleisten, bei dem auch die Interessen der unterschiedlichen Landnutzer (z. B. Land- und Forstwirtschaft, Jagd) sowie die des Naturschutzes berücksichtigt werden.

Auf drei Ebenen ist entsprechendes Handeln notwendig:

- » Offene, ehrliche und kompetente **Information und Kommunikation** für und mit allen Betroffenen.
- » Aufbau effektiver Strukturen für **Sofortmaßnahmen** in betroffenen Regionen.
- » Entwicklung **langfristiger Maßnahmen**, die uns dazu verhelfen, auch zukünftig flexibel zu reagieren.

Information und Kommunikation – transparent, offen, ehrlich

- » Unabhängige, fachliche Informationen und Bildungsangebote zum Thema Wolf (und zu anderen Wildtieren) müssen leicht zugänglich sein.
- » Im Rahmen von Managementplänen werden detaillierte Bewertungskriterien für unterschiedliche Verhaltensmuster von Wölfen aufgestellt und öffentlich gemacht.
- » Auf überregionaler Ebene werden Gesprächs- und Beratungsrunden mit Vertretern aller Beteiligten ins Leben gerufen.
- » Diese Arbeitsgruppen müssen zielorientiert arbeiten und von einer unabhängigen, kompetenten und erfahrenen Person geleitet und moderiert werden.
- » Die Arbeitsgruppe legt auf der rechtlich gegebenen Basis Leitlinien für den Umgang mit dem Wolf (und anderen großen Beutegreifern) fest und benennt möglichen Untersuchungsbedarf.
- » Die Leitlinien sind für alle politischen Gremien (von der Kreis- bzw. Bezirksebene bis hin zu den Ministerien) verpflichtend. Nötige Strukturen dürfen nicht nur auf dem Papier existieren, sondern müssen umgesetzt und personell kompetent besetzt werden.
- » Die behördlichen Zuständigkeiten müssen bereits im Vorfeld geklärt sein. Der Wille zur Umsetzung und Zusammenarbeit muss auf allen Ebenen gleichermaßen bestehen.
- » In den betroffenen Regionen sind kompetente, akzeptierte und unabhängige Ansprechpartner in hauptamtlicher Funktion zu etablieren.
- » Die regionale Anlaufstelle informiert und berät zu allen Fragen rund um den Wolf. Sie kann bei Sofortmaßnahmen in Anspruch genommen werden und leitet aufkommende Fragen und Handlungsbedarf in der Region auch an übergeordnete Stellen und Arbeitskreise weiter.
- » Die Kompetenzen der Anlaufstelle sind klar zu regeln. Sie sollten sich an bewährten Strukturen, zum Beispiel denen der Schweiz, orientieren.

Sofortmaßnahmen – praxisgerecht, schnell, unbürokratisch

In den betroffenen Regionen müssen zur Vorbeugung von Schäden adäquate Präventivmaßnahmen ergriffen werden – zum Beispiel

- » Maßnahmen zum Schutz von Weidevieh.
- » Etablieren einer Anlaufstelle (eine Telefonnummer/ein Tag maximale Wartezeit).
- » Information und Beratung über mögliche Kompensationen und Hilfestellung bei der Beantragung entsprechender Kompensationen.
- » Anpassung und unbürokratische Aktualisierung von Kompensationszahlungen, zum Beispiel nicht nur für Risse, sondern auch für Folgeschäden, Verletzungen, erhöhten Aufwand beim Suchen von Tieren, Verlust von ausgebildeten Jagdhunden.



Die Öffentlichkeit und Interessengruppen müssen eingebunden werden. Offene Kommunikation ist das A und O im Wolfsmanagement



Langfristige Maßnahmen – vorausschauend und regelmäßig angepasst

- » Anpassung des Weidesystems von gefährdetem Viehbestand.
- » Anpassung der Jagd und im Umgang mit Wildtieren.
- » Anpassung der Pflegemaßnahmen von Schutzgebieten, die durch eine extensive freie Schafhaltung organisiert werden.
- » Anpassung von Pflegemaßnahmen in steilen Gebirgsregionen, um weiterhin Erosions- und Lawinengefahren einzudämmen und Lebensräume zu erhalten.
- » Begleitende Forschung in allen betroffenen Bereichen.
- » Begleitende Bildungsarbeit:
 - » Das Thema „Umgang mit Großen Beutegreifern“ wird in die Ausbildung von Land- und Forstwirten, Jägern und Berufsjägern aufgenommen.
 - » Die Bedeutung von und der Umgang mit Großen Beutegreifern wird in die schulische Ausbildung der nächsten Generationen integriert.
- » Aufbau der notwendigen Strukturen für ein fachgerechtes Monitoring, bei dem Verbreitung, Raumnutzung und Verhalten der Wölfe überwacht, Risse und Schadensfälle laufend protokolliert werden. Dabei wird nicht nur auf das Melden zufälliger Beobachtungen gewartet, sondern es werden gezielt entsprechende Spuren und Daten erhoben. Wildbiologen bleiben hierzu in ständiger Kommunikation und Zusammenarbeit mit Jägern, Forstarbeitern und Landwirten in der Region.
- » Wildbiologische Raumplanung: Im Hinblick auf die Beutetiere des Wolfs, vor allem auf Rotwild, das ohne Wintergatter überleben soll, ist eine entsprechende Planung von Ruhe- und Nutzungszonen durch den Menschen sinnvoll.

Rotwild und Wölfe sind seit Tausenden von Jahren aufeinander eingespielt



Weiterführende Informationen und Hintergrundmaterial

Rechtlicher Schutzstatus des Wolfs

Der Wolf ist im Rahmen internationaler und nationaler Gesetze und Verordnungen geschützt. Auf internationaler Ebene sind folgende Richtlinien für den Schutz des Wolfs bedeutend:

Die *FFH-Richtlinie* (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie 92/43/EWG) wurde 1992 von der EU in Kraft gesetzt und sollen europaweit die Ausweisung und Erhaltung von Lebensräumen und Wildtieren regeln. Derzeit sind 372 Tier- und Pflanzenarten (u. a. der Anhänge I und II) in den Arten-Datenbanken der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) erfasst. Der Wolf ist hier in Anhang IV (streng geschützte Art) aufgeführt, sein Lebensraum in Anhang II (Schutzgebietsausweisung). Die FFH-Richtlinie soll „zur Sicherung der Artenvielfalt durch die Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wild lebenden Pflanzen und Tiere (...)“ beitragen. Anhang IV ist eine Liste von Tier- und Pflanzenarten, die unter dem besonderen Rechtsschutz der EU stehen, weil sie selten und schützenswert sind. Da die Gefahr besteht, dass die Vorkommen dieser Arten für immer verloren gehen, dürfen ihre „Lebensstätten“ nicht beschädigt oder zerstört werden. In Anhang II der Richtlinie werden Tier- und Pflanzenarten genannt, deren Habitate durch Schutzgebiete geschützt werden sollen. Die Artikel 12 bis 16 der FFH-Richtlinie enthalten die Bestimmungen zum Artenschutz. Hierunter fallen Maßnahmen für ein strenges Schutzsystem für die Tier- und Pflanzenarten in Anhang IV (Art. 12, Art. 13 FFH-Richtlinie), Maßnahmen zur Regelung der Entnahme und Nutzung der Tier- und Pflanzenarten in Anhang V (Art. 14) sowie Bestimmungen zum Fang und Transport von Arten der Anhänge IV und V (Art. 15).

Den genauen Wortlaut der Richtlinie und die entsprechenden Gesetze auf EU- und Bundesebene finden Sie auf folgenden Websites:

www.ffh-gebiete.de/eur-lex.europa.eu/LexUriServ/site/de/consleg/1992/L/01992L0043-20070101-de.pdf bundesrecht.juris.de/bnatschg_2009/index.html

In der *Berner Konvention* haben sich 45 Staaten auf die Erhaltung und den Schutz wild lebender Pflanzen und Tiere und ihrer Lebensräume verständigt. Der Wolf ist in Anhang II (streng geschützte Tierarten) der Konvention aufgeführt. Die streng geschützten Tierarten des Anhangs II dürfen weder gestört noch gefangen, getötet oder gehandelt werden.

1997 wurde der Wolf über die Verordnung 338/97 in europäisches Recht im Anhang A übernommen. Die Verordnung wird von dem *Washingtoner Artenschutzabkommen* (CITES, Convention on International Trade in Endangered Species of the Wild Fauna and Flora) umgesetzt. Dem Washingtoner Artenschutzabkommen vom 3. März 1973 gehören 152 Staaten an. Es stellt Richtlinien für den Handel mit geschützten Tieren und deren Erzeugnissen auf und schränkt die Ein- und Ausfuhr der Tiere oder ihrer Teile (Felle, Schädel, Knochen ...) ein. Der Wolf ist hier in Anhang II (gefährdete Tierart) aufgeführt, einige Subpopulationen sind vom Aussterben bedroht und in Anhang I aufgeführt.

Nationale Gesetzgebung in Deutschland

Die Bestimmungen des EU-Rechtes müssen in nationales Recht übertragen werden. Dies erfolgt in Deutschland über das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG). Dort besitzt der Wolf den höchsten Schutzstatus: Er ist besonders und streng geschützt (§ 7 (2) Nr. 13 und 14 BNatSchG). Für ihn gelten Zugriffs-, Stör-, Besitz-, Vermarktungsverbote (§ 44 (1, 2) BNatSchG). Ausnahmen sind nur im Einzelfall zur Abwehr erheblicher Schäden und zum Umgang mit gefährlichen Tieren erlaubt (§ 45 (7) BNatSchG).

Bundesjagdgesetz: § 2 Abs.2 Wölfe werden nicht als jagdbare Tiere definiert, daher findet das Jagdrecht keine Anwendung. Ausnahme Sachsen: Aufnahme ins Jagdrecht: hier ganzjährige Schonzeit, FFH-RL verbietet Jagdzeiten.

Genehmigung für Einzelabschüsse nur unter Beachtung der FFH-RL (§ 22 Absatz 2 des Sächsischen Jagdgesetzes – SächsLJagdG vom 8. Juni 2012 in Verbindung mit Artikel 16 Abs. 1 Buchst. a, b und c der Richtlinie 92/43/EWG).

Managementpläne in Deutschland

Bundesland	Vorhandene Managementpläne	Veröffentlichung	Besonderheit	Entschädigungsrichtlinie
Baden-Württemberg	Handlungsleitfaden	2009	–	vorhanden
Bayern	Managementplan	2007	Managementplan hat Stufe 1 (Umgang mit zu- und durchwandernden Tieren), Stufe 2 (Umgang mit standorttreuen Tieren) ist vorläufig vorhanden	vorhanden
Berlin	noch kein Managementplan	–	–	–
Brandenburg	Managementplan	2012	erster Managementplan ist bereits 1994 erschienen	vorhanden
Bremen	noch kein Managementplan	–	–	–
Hamburg	noch kein Managementplan	–	–	–
Hessen	noch kein Managementplan	–	–	–
Mecklenburg-Vorpommern	Managementplan	2010	–	vorhanden
Niedersachsen	Managementplan	2010	–	vorhanden
Nordrhein-Westfalen	noch kein Managementplan	–	–	–
Rheinland-Pfalz	Managementplan	2015	–	vorhanden
Saarland	noch kein Managementplan	–	–	–
Sachsen	Managementplan	2014	erster Managementplan ist bereits 2009 erschienen	vorhanden
Sachsen-Anhalt	Managementplan	2008	2. Ausarbeitung in Arbeit	–
Schleswig-Holstein	Positionspapier und Wolfsrichtlinie	2010 und 2012	–	vorhanden
Thüringen	Managementplan	2013	–	in Arbeit

Nationale Gesetzgebung in Österreich

Naturschutz fällt in Österreich in den Zuständigkeitsbereich der Bundesländer. Es bestehen daher neun Landes-Naturschutzgesetze sowie entsprechende gesetzliche Regelungen für Nationalparks.

In Österreich hat die nationale Koordinierungsstelle für den Braunbären, Luchs und Wolf (KOST) im Dezember 2012 nationale Leitlinien für den Umgang mit dem Wolf herausgegeben: „Wolfsmanagement in Österreich – Grundlagen und Empfehlungen“. Dort wird auch detailliert auf Schadensersatz- und Haftungsregelungen in den einzelnen Bundesländern eingegangen. Der Bericht kann unter folgender Adresse aus dem Internet heruntergeladen werden:

<http://tinyurl.com/wolfsmanagement>

Bundesland	Status	Landesjagdrecht
Burgenland	ausgestorben, ausgerottet oder verschollen	Jagdbare Tiere (Haarwild): ganzjährige Schonzeit; Ausnahmen unter bestimmten Voraussetzungen
Kärnten	ausgestorben, ausgerottet oder verschollen	Wild (Haarwild): ganzjährige Schonzeit; Aufhebung unter bestimmten Voraussetzungen möglich
Niederösterreich	–	Wild (Haarwild): nicht jagdbar
Oberösterreich	–	Jagdbare Tiere (Haarwild): ganzjährige Schonzeit
Salzburg	–	Wild (Haarwild): ganzjährige Schonzeit
Steiermark	ausgestorben, ausgerottet oder verschollen	Wild: ganzjährige Schonzeit; Ausnahmen unter bestimmten Voraussetzungen außerdem: geschützt laut Artenschutzverordnung
Tirol	–	Jagdbare Tiere (Haarwild): ganzjährig geschont außerdem: geschützt laut Tiroler Naturschutzgesetz 2006
Vorarlberg	–	Wild (Haarwild): ganzjährige Schonzeit außerdem: geschützt durch Vorarlberger Naturschutzverordnung
Wien	–	laut Wiener Naturschutzverordnung streng geschützte Art

Das Schweizer Bundesamt für Naturschutz (BAFU) hat im Mai 2010 die aktuelle Fassung des schweizerischen Managementplans entwickelt und online gestellt:
www.bafu.admin.ch/tiere/09262/09413/index.html?lang=de

Informationen über die Situation der Wölfe in Mitteleuropa und im Alpenraum werden auf folgenden Seiten laufend aktualisiert:
www.life-coex.net
www.kora.ch/sp-ois/wolf-ois/index.htm
www.wolfsregion-lausitz.de

Herdenschutz

Zum Herdenschutz verfügen einige Behörden und Vereinigungen über gute Informationen. In der Schweiz gibt es langjährige Erfahrung mit verschiedenen Systemen zum Herdenschutz:
www.herdenschutzschweiz.ch
www.agridea.ch

Das Bayerische Landesamt für Landwirtschaft hält Informationen über den Schutz von Weidetieren auf seiner Website bereit:
www.LfL.bayern.de/herdenschutz

In Österreich wurde das Projekt Nationale Beratungsstelle Herdenschutz Ende 2011 von der Konferenz der Landesagrarreferenten genehmigt. Bis Ende 2014 wurde es mit öffentlichen Mitteln unterstützt. Mit der Durchführung betraut wurde der Österreichische Bundesverband für Schafe und Ziegen (ÖBSZ). Die weitere Finanzierung ist derzeit nicht gesichert. Außerdem werden in Österreich in zwei Modellregionen in Salzburg und in Osttirol verschiedene Herdenschutzmaßnahmen getestet. Diese Projekte enden 2015 bzw. 2016.

Literaturverzeichnis

Ansorge, H., Holzapfel, M., Reinhardt, I., Kluth, G., Wagner, C. (2010). Das erste Jahrzehnt: Die Rückkehr der Wölfe. *Biologie unserer Zeit* 4 (40): 244–253, Wiley-VCH Verlag Weinheim.

Bayerisches Landesamt für Landwirtschaft (Hrsg.) (2009). Rückkehr von Luchs, Wolf und Bär – Was tun als Nutztierhalter? Faltblatt.

Blanco, J. C. (ed.) (2012). Towards a population level approach for the management of large carnivores in Europe. Challenges and opportunities. Bericht im Auftrag der Europäischen Kommission. Madrid, Spanien.

Boitani, L. und Mech, D. (2003). Wolf social ecology. In „Wolves: Behavior, Ecology and Conservation“. The University of Chicago Press, Chicago and London. 448 pp.

Brainerd, S., Breitenmoser, U., Kojola, I., Liberg, O., Løe, J., Okarma, H., Pedersen, H. C., Promberger, C., Sand, H., Solberg, E. J., Valdmann, H. und Wabakken, P. (2002). The fear of wolves: A review of wolf attacks on humans. NINA/NIKU report, NINA Norsk institutt for naturforskning, Trondheim, Norway, 65 pp.

Chapron, G., P. Kaczensky, J. D. C. Linnell, M. von Arx, D. Huber, H. Andrén, J. Vicente López-Bao, M. Adamec, F. Álvares, O. Anders, L. Balčiauskas, V. Balys, P. Bedő, F. Bego, J. C. Blanco, U. Breitenmoser, H. Brøseth, L. Bufka, R. Bunikyte, P. Ciucci, A. Dutsov, T. Engleder, C. Fuxjäger, C. Groff, K. Holmala, B. Hoxha, Y. Iliopoulos, O. Ionescu, J. Jeremić, K. Jerina, G. Kluth, F. Knauer, I. Kojola, I. Kos, M. Krofel, J. Kubala, S. Kunovac, J. Kusak, M. Kutal, O. Liberg, A. Majić, P. Mannil, R. Manz, E. Marboutin, F. Marucco, D. Melovski, K. Mersini, Y. Mertzanis, R. W. Mysłajek, S. Nowak, J. Odden, J. Ozolins, G. Palomero, M. Paunovic, J. Persson, H. Potočník, P.-Y. Quenette, G. Rauer, I. Reinhardt, R. Rigg, A. Ryser, V. Salvatori, T. Skrbinšek, A. Stojanov, J. E. Swenson, L. Szemethy, A. Trajçe, E. Tsingarska-Sedefcheva, M. Váňa, R. Veeroja, P. Wabakken, M. Wölfl, S. Wölfl, F. Zimmermann, D. Zlatanova, and L. Boitani. Recovery of large carnivores in Europe's modern human-dominated landscapes. *Science*, 346(6216): 1517-1519. <http://dx.doi.org/10.1126/science.1257553>

Chapron, G., P. Kaczensky, J. D. C. Linnell, M. von Arx, D. Huber, H. Andrén, J. Vicente López-Bao, M. Adamec, F. Álvares, O. Anders, L. Balčiauskas, V. Balys, P. Bedő, F. Bego, J. C. Blanco, U. Breitenmoser, H. Brøseth, L. Bufka, R. Bunikyte, P. Ciucci, A. Dutsov, T. Engleder, C. Fuxjäger, C. Groff, K. Holmala, B. Hoxha, Y. Iliopoulos, O. Ionescu, J. Jeremić, K. Jerina, G. Kluth, F. Knauer, I. Kojola, I. Kos, M. Krofel, J. Kubala, S. Kunovac, J. Kusak, M. Kutal, O. Liberg, A. Majić, P. Mannil, R. Manz, E. Marboutin, F. Marucco, D. Melovski, K. Mersini, Y. Mertzanis, R. W. Mysłajek, S. Nowak, J. Odden, J. Ozolins, G. Palomero, M. Paunovic, J. Persson, H. Potočník, P.-Y. Quenette, G. Rauer, I. Reinhardt, R. Rigg, A. Ryser, V. Salvatori, T. Skrbinšek, A. Stojanov, J. E. Swenson, L. Szemethy, A. Trajçe, E. Tsingarska-Sedefcheva, M. Váňa, R. Veeroja, P. Wabakken, M. Wölfl, S. Wölfl, F. Zimmermann, D. Zlatanova, and L. Boitani. 2014. Data from: Recovery of large carnivores in Europe's modern human-dominated landscapes. Dryad Digital Repository. <http://dx.doi.org/10.5061/dryad.986mp>

Fauna-Flora-Habitatrichtlinie und Vogelschutzrichtlinie (www.ffh-gebiete.de).

Gazzola, A., Avanzinelli, E., Bertelli, I., Tolosano, A., Bertotto, P., Musso, R., Apollonio, M. (2007). The role of the wolf in shaping a multi-species ungulate community in the Italian western Alps. *Italian Journal of Zoology*, 74, 297–307.

Georgy, N. (2011). Habitategnung und Management für den Wolf *Canis lupus* in Österreich. Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien.

- Gervasi, V., Nilsen, E. B., Sand, H., Panzacchi, M., Rauset, G. R., Pedersen, H. C., Kindberg, J., Wabakken, P., Zimmermann, B., Odden, J., Liberg, O., Swenson, J. E. & J. D. C. Linnell (2012). Predicting the potential demographic impact of predators on their prey: a comparative analysis of two carnivore-ungulate systems in Scandinavia. *Journal of Animal Ecology*, 81:443–454.
- Gazzola, A., Avanzinelli, E., Bertelli, I., Tolosano, A., Bertotto, P., Musso, R. und M. Apollonio (2007). The role of the wolf in shaping a multi-species ungulate community in the Italian western Alps. *Italian Journal of Zoology*, 74(3): 297–307.
- Habenicht, G. (2005). Die Rückkehr des Wolfs (*Canis lupus*) nach Österreich. Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien.
- Hell, P., Vodnansky M. und Slamecka, J. (2007). Erfahrungen mit dem Zusammenleben des Menschen mit dem Großraubwild in den Westkarpaten. S. 15–21, in: Räuber und Beute – Die ökologische Bedeutung der Beutegreifer im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen, 13. Österreichische Jägertagung, Höh. Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft, Irdning.
- Hofmann, J. M. (2007). Habitatanalyse für den Wolf (*Canis lupus*) in Bayern. Diplomarbeit an der TU München, Fachbereich für Forstwissenschaften und Ressourcenmanagement.
- IUCN (2007). Guidelines for Population Level Management Plans for Large Carnivores. Large Carnivore Initiative for Europe c/o Istituto di Ecologia Applicata, Rome.
- Jędrzejewski, W., Jędrzejewska, B., Okarma, H., Schmidt, K., Zub, K., Musiani, M. (2000). Prey Selection and Predation by Wolves in Białowieża Primeval Forest, Poland. *American Society of Mammalogists*, 81, 197–212.
- Kaczensky, P., von Arx, M., Huber, D., Andrén, H. u. Linnell, J. D. C. (eds.) (2012). Status, management and distribution of large carnivores – bear, lynx, wolf & wolverine – in Europe. Bericht im Auftrag der Europäischen Kommission. Wien.
- Kaczensky, P., Huber, T., Reinhardt, I. und Kluth, G., (2008). Wer war es? Spuren und Risse von großen Beutegreifern erkennen und dokumentieren. Wildland-Stiftung Bayern. 3. Auflage. <http://wildland-stiftung.de/>
- Koordinierungsstelle für den Braunbären, Luchs und Wolf (2012). Wolfsmanagement in Österreich. Grundlagen und Empfehlungen. Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität Wien. 24 Seiten.
- Kotrschal, K. (2011). Wolf, Hund, Mensch. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung. Brandstätter Verlag.
- Krofel, M. (2012). Status and research on Lynx, wolves and brown bear in the Southeastern Alps. Vortrag im Rahmen der Seminarreihe „Wildtiere“ am Zentrum Wald Forst Holz, Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, Weihenstephan, Deutschland.
- Linnell, J. D. C., Andersen, R., Andersone, Z., Balciuskas, L., Blanco, J. C., Boitani, L., Brainerd, S., Breitenmoser, U., Kojola, I., Liberg, O., Løe, J., Okarma, H., Pedersen, H. C., Promberger, C., Sand, H., Solberg, E. J., Valdmann H., und Wabakken, P. (2002): The fear of wolves: A review of wolf attacks on humans. NINA/NIKU report, NINA Norsk institutt for naturforskning, Trondheim, Norway.
- Linnell, J. D. C. (2012) (draft). From conflict to coexistence: insights from multi-disciplinary research into relationships between people, large carnivores and institutions. Bericht im Auftrag der Europäischen Kommission. Trondheim, Norwegen.

Nitze, M. (2012). Schalenwildforschung im Wolfsgebiet der Oberlausitz. Projektzeitraum 2007–2010. Forschungsbericht der Forstzoologie/AG Wildtierforschung, TU Dresden.

Nowak, S., Mysłajek, R. W., Kłosińska, A., Gabryś, G. (2011). Diet and prey selection of wolves (*Canis lupus*) recolonising Western and Central Poland. *Mammalian Biology*, 76, 709–715.

Österreichische Bundesforste AG (Hrsg.) (2009). Aktuelle Zuwanderungsdynamik von Wildtieren nach Österreich am Beispiel von Wildkatze, Goldschakal, Luchs, Wolf und Braunbär – Status quo und Herausforderungen. 2. Expertenforum des ÖBF-Naturraum-Managements, 3.12.2009.

Reinhardt, I., Rauer, G., Kluth, G., Kaczensky, P., Knauer, F. u. U. Wotschikowsky (2012). Livestock Protection methods applicable for Germany – a Country newly recolonized by wolves. *Hystrix* 23 (1): 62–72.

Reinhardt, I. und G. Kluth (2007). Leben mit Wölfen, Leitfaden für den Umgang mit einer konfliktträchtigen Tierart in Deutschland. BfN-Skripten 201.

Shavgulidze, I. (2010). NACRES – Centre for Biodiversity Conservation & Research, Georgien, pers. Mittl. (Canids-L).

StMUGV (Hrsg.) (2007). Managementplan Wölfe in Bayern – Stufe 1. München. 16 Seiten.

Tautenhahn, K. (2008). Situationsanalyse der Schafhaltung in ausgewählten Landkreisen des bayerischen Alpenraumes vor dem Hintergrund einer möglichen Zuwanderung von Großbeutegreifern (Bär, Luchs, Wolf). Diplomarbeit, Technische Universität Bergakademie Freiberg, Institut für Biowissenschaften und Interdisziplinäres Ökologisches Zentrum.

Völk, F. (1997). Schältschäden und Rotwildmanagement in Abhängigkeit von Jagdgesetz und Waldaufbau in Österreich. Dissertation, Univ. für Bodenkultur, Wien.

Wagner, C., Holzapfel, M., Kluth, G., Reinhard, I., Ansorge, H. (2012). Wolf (*Canis lupus*) feeding habits during the first eight years of its occurrence in Germany. *Mammalian Biology*, 77, 196–203.

Wam, H. K. (2002). Wolf behaviour towards people, the outcome of 125 monitored encounters. Department of Biology and Nature Conservation, Norwegian Agriculture University.

Wilson, D. E., Reeder, D. M. (2005): *Mammal Species of the World*. 3. Auflage. Hopkins University Press.

Wotschikowsky U. (2006). Wölfe, Jagd und Wald in der Oberlausitz. Vauna Oberammergau.

Zeiler, H. (2007). Einfluss von Beutegreifern auf Raufußhuhnbestände, S. 41–44, in: „Räuber und Beute – Die ökologische Bedeutung der Beutegreifer im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen“, 13. Österreichische Jägertagung, Höh. Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft, Irdning.

Abbildungen: © Cover: Ralph Frank/WWF; S. 4: Wild Wonders of Europe/Sergey Gorshkov/WWF; S. 6: Thinkstock; S. 8: Wikimedia Commons (7x), Šárka Mašová; S. 9: Axel Gomille; S. 10: iStock, Fotolia, Thinkstock; S. 11: iStock, Thinkstock; S. 15: Thinkstock; S. 17: Thinkstock; S. 18: iStock; S. 21: R. Wittek/Arcoimages; S. 22: iStock, G.Delpho/WILDLIFE, G. Kopp, iStock, Wild Wonders of Europe/Sergey Gorshkov/WWF; S. 23: iStock; S. 27: Armin Hofmann; S. 28: Armin Hofmann; S. 31: Thinkstock; S. 33: Jan Noack; S. 35: Kosinsey; S. 36: Kathrin Merkel, WWF; S. 37: Peter Sürth (2x), Armin Hofmann, Thinkstock; S. 38: iStock; S. 41: iStock; S. 42: Jan Noack; S. 45: Staffan Widstrand/WWF; S. 48: Engelbert Holzner; S. 50: Freitag/Krummheuer; S. 54: Wild Wonders of Europe/Sergey Gorshkov/WWF; S. 57: iStock; S. 59: iStock; S. 61: Fred F. Hazelhoff/WWF-Canon; S. 63: iStock; S. 65: Andreas Beckmann/WWF-Canon; S. 67: Thinkstock; S. 69: iStock; S. 70: Armin Hofmann; S. 73: Peter Sürth; S. 74: iStock; S. 76: Jan Noack

Der WWF und die Wölfe

Der WWF setzt sich dafür ein, dass Wölfe, als selbstverständlicher Teil unserer heimischen Fauna, ihren Platz in unserer Natur finden. Da Wölfe enorm anpassungsfähig sind, was die Ansprüche an den Lebensraum angeht, müssen sich die Bemühungen hauptsächlich auf jene Konfliktfelder konzentrieren, wo die Menschen ihre Interessen beeinträchtigt sehen. Der WWF erarbeitet Lösungsstrategien, um ein möglichst konfliktarmes Miteinander von Wolf und Mensch zu ermöglichen. Dazu zählen Projekte zur Prävention von Nutztierrißen, zur Öffentlichkeitsarbeit und zum Monitoring des Wolfsbestands.

Sie möchten die Arbeit des WWF mit einer Spende unterstützen?

Spendenkonto IBAN: DE06 5502 0500 0222 2222 22

Bank für Sozialwirtschaft Mainz, BIC: BFSWDE33MNZ

WWF Deutschland

Reinhardtstraße 18
10117 Berlin

Tel.: 030 311 777-700

Fax: 030 311 777-888

E-Mail: info@wwf.de



Unser Ziel

Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang miteinander leben.

wwf.de | info@wwf.de